



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1912

236 (22.5.1912) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-153255](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-153255)

Donnerstag: 70 Pfg. monatlich.
Bringerlohn 30 Pfg. durch die
Post inkl. Postauschlag Mk. 3 42
pro Quartal. Einzel-Nr. 5 Pfg.

Inserate: Kolonial-Beile 30 Pfg.
Reklame-Beile 1,20 Mk.

General-Anzeiger



der Stadt Mannheim und Umgebung

Telegramm-Adresse:
„General-Anzeiger Mannheim“

Telephon-Nummern:
Direktion und Buchhaltung 1449
Buchdruck-Abteilung 341
Redaktion 377
Expedit. u. Verlagsbuchhdlg. 238

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag)

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung

Eigenes Redaktionsbureau in Berlin

Schluss der Inseraten-Annahme für das Mittagblatt morgens 9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 5 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Handels- und Industrie-Zeitung für Südwestdeutschland; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Winterport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 236.

Mannheim, Mittwoch, 22. Mai 1912.

(Abendblatt.)

Die heutige Abendausgabe umfasst
12 Seiten.

Das Besitzsteuerverkompromiß.

Eine Konferenz der Finanzminister der Einzelstaaten wird Anfang Juni in Berlin stattfinden, in der das vom Reichstag angenommene Besitzsteuerverkompromiß zur Debatte stehen wird. Falls sich die Mehrheit der Einzelstaaten für die Besitzsteuer ausspricht, soll ein Entwurf noch im Laufe des Sommers ausgearbeitet werden.

Der parlamentarische Berichterstatter der „Mogeb. Ztg.“ faßt das Ergebnis der gestrigen Abstimmungen im Reichstage folgendermaßen zusammen:

Das haben die heutigen Verhandlungen ergeben, die Auffassungen der einzelnen Parteien über den Inhalt des Kompromisses sind wesentlich verschieden. Die Nationalliberalen verstehen darunter nur entweder eine Vermögenssteuer oder die Erbschaftsteuer, während die Parteien der Rechten schon wieder mit dem Gedanken spielen, an Stelle einer allgemeinen Besitzsteuer einen Ring von Einzelsteuern zu setzen, der als Ganzes jede Art des Besitzes trifft. Die alten Schwierigkeiten sind also immer noch nicht behoben und unliebsame Ueberraschungen sind nicht ausgeschlossen, wenn man im nächsten Winter erst mal daran geht, diesen unverbindlichen Beschluß in drastische Vorschläge umzusetzen. Immerhin bleibt es beachtenswert, daß die Konservativen wenigstens den Gedanken einer Reichsvermögenssteuer jetzt für diskutabel erklären. Schade, daß auch der Schatzsekretär keinen Schritt tut, um die Unklarheit zu beheben. Er bleibt ganz diplomatisch und gibt eine weitschweifige Erklärung ab, die wenig mehr als den guten Willen dokumentiert, dem Wünsche des Reichstages näherzutreten und innerhalb der Frist einen Gesetzesentwurf vorzulegen. Wie der allerdings ausfallen wird, darüber schweigt er sich aus. Aber die Parteien hüten sich auch, von sich aus eine Erklärung einzutreten zu lassen; denn sie wissen zu genau, daß die dann unausbleiblichen heftigen Auseinandersetzungen leicht den dünnen Fäden zerreißen können, der sich von der Rechten zur Linken herüberzieht. So wird dann gegen die Stimmen der Sozialdemokraten dieses Gesetz, dessen Bedeutung — wir sagten es neulich schon — vorüberhand mehr auf politischem Gebiete liegt, in erster und zweiter Lesung angenommen und dazu — man weiß nicht recht, wie man es bezeichnen soll — als Ergänzung oder als Fingerzeig für die Regierung auch der freisinnige Antrag über die Erbschaftsteuer. Die Gedanken fliegen zurück zu jener denkwürdigen Sitzung, in der der vergangene Reichstag dem Fürsten Bülow seine Erbschaftsteuer in zweiter Lesung ablehnte. Ob es sich wirklich lohnte, um diesen Preis das Deutsche Reich hineinzulassen in eine unendliche Kette von Widrigkeiten, um diesen Preis in eine Periode von Verheerung, Verärgern und Verstimmung hineinzutreiben, die heute noch nicht abgeschlossen ist? Wir haben unsere Auffassung inzwischen nicht geändert, wir halten daran fest, daß es ein unverzeihlicher Fehler der Konservativen gewesen ist, wenn sie aus Parteierkenntnis sich dazu verleiteten ließen, um der Erbschaftsteuer willen den konservativ-liberalen Block zu zerbrechen; und wir sind geneigt, es als ein glänzendes Omen anzusehen, daß an demselben Tage, an dem die ersten Ansätze eines Aus-

gleichs der Parteierklärung sich zeigen, in diesem Reichstag sich eine Mehrheit zusammenfindet, die mit 184 gegen 169 Stimmen prinzipiell der Erbschaftsteuer zustimmt.

Auf dem rechten Flügel der nationalliberalen Partei will man in dem Zusammengehen von Zentrum und Nationalliberalen ein Zeichen sehen, daß der Gedanke der großen Linken gründlich abgewirtschaftet habe. Wenn das Verhalten der Nationalliberalen auf der Erkenntnis basiert, daß eine bürgerliche Mehrheit selbst unter Opfern ihrer einzelnen Bestandteile, immer besser sei, in welcher Frage es auch sei, als die durch irgend welche, äußerlich nicht sofort sichtbaren Zustände an die Sozialdemokratie erkaufte Mitarbeit der äußersten Linken, so könne man den neuen Weg, den die Fraktion am Samstag beschritten habe, im Interesse des Gemeinwohls und des vaterländischen Gedankens freudig begrüßen. Darin liegt die Bedeutung des Verhaltens der Nationalliberalen unter Wassermanns Vortritt, daß die Fühlungnahme nach rechts angebahnt, die grundsätzliche Frontnahme „stramm gegen rechts und Zentrum“ aufgegeben, die Sozialdemokratie von der Kammerführung an der Lösung der Dechungsfrage ausgeschaltet sei. Wir möchten gegenüber solchen Ausführungen doch warnen, die politische Bedeutung des Antrags zu überschätzen. Es handelt sich ja nicht sowohl um eine Annäherung der Nationalliberalen an die Parteikonstellation, die man als den schwarz-blauen Block bezeichnet — in konservativeren Kreisen steht nicht unter dem Antrag. Es handelt sich um eine Annäherung des Zentrums, dessen Verhältnis zu den Konservativen sich merklich lockert, an den Standpunkt der Nationalliberalen in der Frage einer allgemeinen Besitzsteuer. Die Feststellung dieser Tatsache dürfte genügen alle Hoffnungen oder Befürchtungen im Keime zu erlösen, die nationalliberale Partei beabsichtigt einen vollkommenen, grundsätzlichen und einseitigen Schwerepunkt nach rechts hinüber. Wenn es der nationalliberalen Reichstagsfraktion gelungen ist, das Zentrum für eine Mehrheitsbildung zugunsten einer allgemeinen Besitzsteuer zu gewinnen, so kann man daraus doch nur gewaltsam den Schluß auf eine Neuorientierung nationalliberaler Politik und Taktik ziehen. Die nationalliberale Reichstagsfraktion hat ja nur genau im Sinne einer Mittelpartei gehandelt, als sie ihre ausschlaggebende Stellung im Reichstag zur Durchsetzung einer von ihr seit langem betriebenen Forderung brauchte. Der Antrag Wassermann-Erzberger bedeutet weder einen Abmarsch nach rechts, noch einen Wabrück der Beziehungen zur Linken. Im übrigen hat der Gedanke der großen Linken, so weit es die Nationalliberalen im Reichstage angeht, um deswillen nicht abgewirtschaftet, weil diese Männer ihn nie gelehrt und betrieben haben, und die grundsätzliche Frontnahme „stramm gegen rechts und Zentrum“ ist um deswillen nicht aufgegeben worden, weil eine solche grundsätzliche Frontnahme weder in den Worten noch in den Taten unserer Reichstagsabgeordneten jemals zum Ausdruck gekommen ist. Das waren und sind böswillige Märchen der schwarz-blauen Presse. Die nationalliberale Partei wird sich weder zu einer grundsätzlichen Frontnahme gegen rechts wie zu einer grundsätzlichen Frontnahme gegen links zwingen lassen — selbst wenn sie sich auch

durchaus bewußt ist, daß ihr diese Stellungnahme den Beifall des „Berl. Tagebl.“, der „Mhein.-Westf. Ztg.“, der „Hamburger Nachrichten“ usw. kostet.

Bemerkenswerte Kundgebungen in der bayer. Reichsratskammer.

München, 21. Mai.

Im Finanzausschuß der bayerischen Reichsratskammer kam es dieser Tage zu einigen recht interessanten Auslassungen einiger Reichsräte über schwebende politische Fragen. Der Reichsrat von Würzburg, der Schwiegerbruder des Reichsrates von Cramer-Melt, war bekanntlich viel als einer derjenigen genannt worden, die die treibende Kräfte zu den unerklärten und unerklärlichen Vorgängen vom Februar heurigen Jahres und zu der Ministerdemission waren. Nun sagte Herr von Würzburg aber in der erwähnten Sitzung, seiner Meinung nach habe das vergangene Ministerium ohne zwingenden Grund vor dem Abschluß der Reichswahlen seine Demission gegeben, und er wisse von den Vorgängen, die hierbei eine Rolle gespielt haben sollen, nichts. (???) Dann wandte sich Herr von Würzburg zur jüngsten Rede des Grafen von Töring, des Schwagers des Prinzen Rupprecht; der Graf hatte sich damals für das parlamentarische System ausgesprochen und es für verfehlt erklärt, gegen die Sozialdemokratie anders als bisher vorzugehen. Diese Äußerungen können bei Herrn von Würzburg gar keinen Befallen finden, wenn er auch die Sozialdemokratie nicht in Grund und Boden verdammen will. Er will im übrigen in seinem Urteil gegen sie nur ihre Endziele gelten lassen, und die feinen bei der bayerischen Sozialdemokratie die gleichen wie bei der internationalen Sozialdemokratie überhaupt. Von besonderer Bedeutung ist aber dann, was Herr von Würzburg über das Verhältnis der katholischen Kirche zur vorausgesetzten Wissenschaft und über die jüngsten päpstlichen Erlasse, insbesondere über die „Vortromäusencyclica“, sagte. Hier führte er aus:

Es darf nicht übersehen werden, daß die große und steigende Beachtung, die die christliche Lehre seitens der voranschreitenden Wissenschaft gefunden hat, in allererster Linie ein Verdienst jener Männer ist, die zu Zeiten gesucht haben, daß der christliche Gedanke sich mit der freisten und kühnsten wissenschaftlichen Lehre verträgt. Von diesem Gesichtspunkte aus muß ich es bei aller Ehrerbietung vor dem heiligen Stuhle beklagen, daß sich in den Erlässen des gegenwärtigen päpstlichen Regiments vielfach ein wenig verächtlicher Geist gegenüber der modernen Wissenschaft bemerkbar macht, ein Geist, der zudem es nicht genügend berücksichtigt, daß die katholische Kirche in dem glaubenstreuen Protestantismus heute nicht einen Feind, sondern ihren einzigen Bundesgenossen in der Bekämpfung des zersetzenden Unglaubens zu erblicken hat. Unter diesen kirchlichen Erlässen nenne ich an erster Stelle die „Vortromäusencyclica“. Ich möchte es daher dem

Seuilleton.

Vor vierzig Jahren in Bayreuth.

Persönliche Erinnerungen an die Grundsteinlegung zum Festspielhaus (22. Mai 1872).

Von Otto Lehmann.

Pfingsten fiel im Jahre 1872 auf den 10. und 20. Mai; zwei Tage später war Richard Wagners 50. Geburtstag, dem der Meister eine besondere Bedeutung durch die feierliche Grundsteinlegung zu seinem Festspielhaus in Bayreuth zu verleihen beabsichtigte. Eine festliche Aufführung von Beckhovens' Neunter Sinfonie sollte dem Tage eine besondere Weihe geben. Auf seinen Anruf an die deutschen Musiker hatten sich über hundert Künstler von Namen bereit gefunden, das Orchester zu bilden, und für den Chor hatten der Niedersächsischen Verein in Leipzig, der Nibelungenverein in Mogdeburg und Mitglieder des Sternschen Gesangvereins in Berlin, denen sich musikalisch durchgebildete Sangesbesessene anschließen durften, ihre Zusage gegeben. Am 20. Mai vormittags sollte die erste Probe in Bayreuth stattfinden, der Pfingstsonntag mußte also Reisetag sein. Leipzig war für die norddeutschen Teilnehmer als Treffpunkt angenommen, von wo aus die vereinte Künstlerkarawane die Pilgerfahrt zu der alten markgräflichen Residenz am Roten Main gemeinsam fortsetzen sollte. Die Berliner bezogen selber infolge unorthodoxer Verzögerung ihres Zuges den Anschluß in Leipzig und konnten an demselben Tage nur noch bis Hof gelangen, wo übernachtet werden mußte.

Es war ein glühend heißer Tag. Lediglich kamen wir in Hof an, wo die Damen das Hotel zum Goldenen Löwen, die Herren das Hotel zum Goldenen Löwen in Beschlag nahmen. Nach kurzer

Rast und kräftiger Stärkung lehrte der Humor unter den männlichen Reisegenossen halb zurück, und es wurde beschloffen, den Damen eine Serenade darzubringen. Abends in der ersten Stunde zogen also die Herren vom Löwen zum Lamm hinüber, und improvisierten auf der Straße unter den Fenstern des Hotels den mehrstimmigen Vortrag des damals beliebten Gassenhauers „Feindlichen unter'm Nebenbuhler“. Der Gesang mag wohl zum Göttererbarmen und Stelnerweihen gewesen sein, nichtsdestoweniger öffneten sich also bald die Fenster und mit den ungläublichen Kleidungsstücken, mit Tüchern und Rissen, winkten die Damen — ja, war es Dank oder war es humoristische Abwehr? Beides war vielleicht gleich berechtigt. Jedenfalls war der Scherz gut gelungen und die Sänger zogen in ausgelassener Stimmung in ihr Hotel zurück, wo nach einem tüchtigen Abschiedschor den endlich das Nachtlager aufgesucht wurde. Raum aber hatte man die müden Glieder gestreckt, als fürchterliche Töne die Luft durchschwirrten und Matz und Wein erzittern machten. Alles warf sich in notdürftige Bekleidung und stürzte die Treppen hinunter in das breite Ganktor. Nah da standen drei Berliner Kammermusiker, die im „Goldenen Lamm“ Unterschlupf gefunden hatten, und tief gerührt durch unsere Serenade, schnell beschloffen hatten, ihrer Dankbarkeit Ausdruck zu geben. Mit ihren Violinen bewaffnet, waren sie zum „Löwen“ gekommen und regalierten uns mit dem in wahrhaft virtuoser Stupidität und Stürmbarkeit heruntergekrochene Vortrag der ersten Etappe aus dem bekannten Kreuzerischen Studienwerke. Inebeldes Hallah hießen und bräuben, und nach geheiliger Gewohnheit der alten Deutschen wurde schnell „Ammer noch eins“ von dem böhmisches Bier getrunken, bis dann endlich die Scheidestunde schlug.

Am nächsten Morgen ganz früh erfolgte die Weiterfahrt; wir erreichten Bayreuth aber erst, nachdem die erste Probe schon vorher war, in der Wagner allerdings nur die drei Instrumentalstücke der Sinfonie in der Reharbeit durchgenommen hatte. So

hatten die Spätkömmlinge Zeit, ihre Quartiere anzunehmen, die ihnen freundlich in gastlichen Bürgerhäusern zur Verfügung gestellt wurden. Bayreuth, die ehemals so drunksolle Residenz, war damals zu einem stillen Landstädtchen herabgesunken und in den wenigen und leistungsfähigen Gassenhäuern hätten die vielen hundert Gäste kein Unterkommen finden können.

Nach dem heitern Präliminar des vorhergegangenen Tages begann nun die Zeit ernster aber begeisteter und begeisterter Arbeit. Für den Nachmittag war die zweite Probe angesetzt, an der sich auch der Chor beteiligen sollte. Sie fand im alten markgräflichen Theater statt, auf dessen mächtig ausgehöhlter Bühne rings um das Orchester die etwa vierhundert Choristen, links vom Dirigentenpult Sopran und Tenor, rechts Alt und Bass aufgestellt waren. Vor dem Sopran stand Fräulein Marie Lehmann, die Schwester von Otto Lehmann, vor dem Alt Frau Johanna Lehmann-Wagner, die Nichte des Meisters, als Solistinnen. Albert Niemann, der Solotenor, und Franz Bey, der Solobass, standen in je einer der beiden, in der Höhe des ersten Rangens im Proscenium angebrachten, der Hofloge gegenüberliegenden Logen, in denen ehemals Trompeter den markgräflichen Hof bei dessen Eintritt in die Loge mit Fanfaren zu begrüßen hatten. Jeder der beiden Sänger war von einem kleinen, aus acht Stimmen bestehenden Chor umgeben. Die getrennte Aufstellung der Solisten war eine unerhörte Kühnheit Wagners, aber die Wirkung gab ihm Recht, namentlich in der verrufenen Solofabens. Die Solisten erschienen hier als zwei Chorführer, jeder als selbständige Persönlichkeit, die ihre eigene Meinung in den Freudenjubel des Chores mit überwältigendem Nachdruck hineinklingen ließ.

Die erläuternden Bemerkungen Wagners für die Auffassung und den Ausdruck bestimmter Phrasen und Perioden, meist kurze Schlagworte, die Wagner in das Tonemere hineinschleuderte, bewogen, wie tief er in die Geheimnisse des Nietenwertes eingedrungen war und wurden für alle Beteiligten zu wahren Offen-

Bereits Silberne Staats. Ein kräftiges „Blid ab!“ wurde den Fliegern ausgerufen, die in kurzen Worten ihrem Danke Ausdruck gaben. Dabei erzählte Herr Lübbe, daß es sein erster Schausflug gewesen sei, den er in Heidelberg ausgeführt habe. Er sei eigentlich Fluglehrer und sei bisher noch nicht als Flieger vor der Öffentlichkeit aufgetreten. Herr Krieger machte noch einige interessante Mitteilungen über den Unfall, den er am Samstag vor acht Tagen auf dem Traghilber Poligon erlitten hat. Der Flug sei ebenso schwieriges und enges Terrain wie der Heidelberger. Er mußte, um nicht in die Menge zu fahren, im Steilflug niedergehen, der einen kurzartigen Charakter annahm, wobei sein Flugapparat völlig zerbrach wurde. „Mein Begleiter und ich“, so erzählte Krieger, „lagen unter dem Führer wie in einer umschloßten Badewanne. Mein erster Gedanke war: „Rausch, du lebst ja noch!“ Gleichzeitig fühlte ich, wie das auslaufende Benzol über meine Kleider wegrieselte. Im Bewußtsein der großen Gefahr, die durch eine Explosion entstehen konnte, trock ich mit Höchstgeschwindigkeit unter dem Flug herab. An einem schweren Aufstößen meines Begleiters konnte ich mit Freuden konstatieren, daß auch er mit dem Leben davongekommen sei. Der Schaden an der Maschine beträgt rund 6000 Mark.“ In einem Gespräch mit dem Heidelberger Flugzeugbauer Kausjok äußerte er, daß den metallenen Tragflächen vor der Stoffbespannung in Zukunft wohl der Vorzug gegeben werde, weil sie den Witterungseinflüssen mehr standhalten und der Luft weniger Widerstand bieten. Herr Kausjok gebraucht eine leichte Metall-Legierung für die Flugdecken seines Fahrzeuges und wird in kurzer Zeit auf dem Flugfeld in Weimen seine Versuche wieder aufnehmen. Krieger hat sein Fahrzeug nach Rothhausen (Weßfalen) verkauft, wo er einige Schausflüge machen wird. Er nimmt dann am Nordwestflug und voraussichtlich auch am Flug Weim-Wien teil.

Der liberale Arbeiterverein hält morgen Donnerstag, abend 7/8 Uhr eine Versammlung in der Stadt Loh, P 2, 10 (oberer Saal) ab. Auf der Tagesordnung steht ein Bericht über den Berliner Parteitag, sowie eine Aussprache über die kürzlich gegründete Unterabteilung des Vereins. Bei dem regen Interesse, das dem Verein von allen Seiten der liberalen Arbeiterschaft entgegengebracht wird, dürfte auch diese Versammlung gut besucht werden. Jeder liberale Arbeiter ist willkommen.

Goldene Hochzeit. Samstag, den 26. Mai begeht Herr Mathias Scherz mit seiner Ehefrau Margarete geb. Schneider das Fest der goldenen Hochzeit.

Die Eröffnung des Betriebs auf der Linie Mannheim-Bad Dürkheim wird voraussichtlich im Frühjahr 1913 stattfinden. Die Fahrzeit kann noch nicht angegeben werden, da diese von der Höchstgeschwindigkeit abhängt, welche von der Aufsichtsbehörde zugelassen wird und deren Genehmigung erst auf Grund von Probefahrten erfolgen wird. Da auch der Tarif noch nicht genehmigt ist, kann über den Fahrpreis noch keine Mitteilung gemacht werden. Die Bzge Mannheim-Schriesheim und Mannheim-Weinheim erhalten den durch den Fahrplan der städtischen Straßenbahn bedingten Anschluß nach Ludwigshafen, d. h. das Umsteigen in die Straßenbahnlinien nach Ludwigshafen geschieht in gleicher Weise wie von anderen Straßenbahnlinien.

Ein Vermächtnis für das Reichswaisenhaus in Lahr. Der vor zwei Jahren verstorbene Privatmann Peter Keller hatte testamentarisch sein Haus „zur Stadt Wien“ in der Jungbunzlauerstraße, G 3, 9, dem Reichswaisenhaus in Lahr vermacht, doch sollte die Witwe noch die Rubeziehung haben. Gestern ist nun die Witwe ihrem Gatten im Tode gefolgt und das Haus fällt dem Reichswaisenhaus zu.

Die Verberge zur Heimat, U 5, 12, feierte in den letzten Tagen in Verbindung mit einer hier tagenden Konferenz das 25-jährige Jubiläum ihres Bestehens. Die werden in den nächsten Tagen weiter über diese Feier berichten und möchten unseren Lesern für heute nur die Mitteilung machen, daß Interessenten heute und morgen nachmittag die Anstalt zur Besichtigung offen steht.

Differenzen im Mannheimer Schmiedegewerbe. Die Mannheimer Schmiedegesellen stehen in einer Lohnbewegung. Sie verlangen eine Regelung und Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse und haben in einer äußerst zahlreich besuchten Versammlung der Meister ihre Forderungen unterbreitet. Eine Antwort der Schmiedemeister ist noch nicht eingelaufen.

Ein Eisenbahnunfall auf der Oberrheinbahn an der Rohrbacherstraße. Als der heute vormittag 7.11 Uhr in Heidelberg abfahrende Güterzug nach Neckargemünd den Übergang bei der Rohrbacherstraße passierte, hängte sich plötzlich am vorderen mit langen Eisenbahnkettens halber Doppelwagen die Kupplung aus und der Zug rief auseinander. Der Güterzug wurde sofort zum Halten gebracht und der abgerissene Wagen abgelappelt. Daraus konnte der Zug mit 1/2stündiger Verpätung

lung seine Fahrt fortsetzen. Der Personenverkehr wurde durch das Unglück nicht gestört.

Todesfall. Die Fretin von Schönau-Wehr starb in Karlsruhe nach längerem Kranksein im Alter von 64 Jahren. Die Verstorbenen war langjährige Kassadame der Großherzogin Luise. Sie wurde im Januar 1867 Ehrenbürgerin bei der Großherzogin Luise und ein Jahr später deren Hofdame. Ihr Austritt aus dem Hofdienst erfolgte am 1. Oktober 1900 wegen leidender Gesundheit.

Polizeibericht

vom 22. Mai.

(Schluß.)

Unfälle. Beim Abwaschen der Fassade des Hauses J 2, 5 fiel gestern nachmittag ein Dachziegel herunter und traf eine im 1. Stock im Augenblick am Hause vorübergehende 73-jährige Witwe von hier auf den Kopf. Sie trug eine erhebliche Verletzung davon. Ein lediger Eselsoffer von hier geriet am 20. ds. Mt. in einer Maschinenreparatur-Werkstätte an der Redarvorlandstraße mit einer Hand in das Getriebe einer im Gang befindlichen Maschine, wobei ihm zwei Finger stark gequetscht wurden. — Gleichartige Verletzungen zog sich am gleichen Tage ein lediger Zimmermann von hier in einem Neubau an der Industriestraße zu, woselbst er aus einer Höhe von 5 Metern herunterfiel. Beide Verletzte fanden Aufnahme im Allg. Krankenhaus.

Aus dem Großherzogtum.

(1) Dudenheim, 22. Mai. In Neulandheim gindete gestern nachmittag bei einem Gewitter der Blitz; es brannten hierdurch 2 Scheuern nieder.

Heidelberg, 22. Mai. Ein starkes Gewitter, dessen Ausläufer Heidelberg berührten, entlud sich gestern nachmittag hauptsächlich in der Gegend zwischen Kufloch, Leimen und Rohrbach. In Kufloch hat ein Hagelschlag schwere Verwüstungen auf den Feldern angerichtet. Auf der Straßenbahnstrecke zwischen Heidelberg und Kufloch trat eine kurze Betriebsstörung dadurch ein, daß von den niederbrechenden Wasserfällen des Wollendbruchs Steine, Schlamm und Geröll auf das Gleis geschwennt wurden. Die Entfernung der Hindernisse dauerte zwar nur kurze Zeit, doch hatten die von Heidelberg abgehenden Straßenbahnen bis nach 7 Uhr starke Verspätungen. Auch in Leimen hat das Hagelgewitter erheblichen Schaden angerichtet. Aus Eichelbronn wird dem „Heidelb. Tagbl.“ berichtet: Gestern zwischen 5 und 6 Uhr fiel ein Wolkenschlag auf unserer Gemarkung, und zwar auf der gleichen Seite wie am Mittwoch Abend und verwüstete die Felder vollständig. Es flossen gewaltige Wassermassen dem Dorfe zu. — Ferner wird von Pleiskarlsdorf geschrieben: Gestern nachmittag zog ein schweres Gewitter über unsere Gegend. Der Blitz schlug in das Wohnhaus des Herrn Stabhalters Pfisterer, zerstörte die elektrische Leitung und richtete an dem Gebäude nicht unerheblichen Schaden an, glücklicherweise ohne zu tödnen. — Heute Mittag gegen halb 12 Uhr traf zum Besuch der Königin-Mutter von Schweden unser Großherzogspaar sowie die Großherzogin von Luxemburg mit der Bahn hier ein. Der Großherzog trug Uniform, die beiden Großherzoginnen waren in Trauer gekleidet. Ein besonderer Empfang fand nicht statt. Die Höflichkeiten und deren Begleitung wurden durch zwei Autos nach dem „Schloßhotel“ abgeholt. Auch die Prinzregentin von Luxemburg, Mutter der 18-jährigen Großherzogin Charlotte, war erschienen.

Badischer Landtag.

Zweite Kammer. — 70. Sitzung.

Karlsruhe, 22. Mai.

Präsident Rohrbach eröffnet die Sitzung nach 1/10 Uhr. Am Regierungstisch: Finanzminister Dr. Rheinboldt, Ministerialdirektor Dr. Schulz, Generaldirektor Roth, Regierungskommissare.

Sekretär Wills (Sg.)

verliest die eingelaufenen Petitionen. Das Haus fährt in der Beratung des

Eisenbahnbudgets

Generaldirektor Roth:

In den letzten Sitzungen wurde darüber gefasst, daß das Personal zuviel bestraft wurde. Ich muß bitten, ehe man so allgemeine Behauptungen erhebt, sich über die einzelnen Fälle zu orientieren. In dem einen Fall war der betr. Ledemeister unzuverlässig und es mußte mit Strenge vorgegangen werden, um ihn zu einzuschüchtern und aufrechtenstellenden Leistungen zu bringen. Der Redner geht dann auf vorgebrachte Wünsche und Anregungen ein.

Abg. Veneben (S. V.)

will eine bessere Fürsorge für die Eisenbahnbeamten und -Bediensteten, namentlich wenn sie im Dienste verunglückt sind. Weiter befragt der Redner, daß seine Partei nicht im Eisenbahnrat vertreten sei, obwohl sie 12000 organisierte Mitglieder in Baden zähle und beschwert sich über Rücksichtslosigkeiten seitens des reisenden Publikums. Sodann bringt er verschiedene lokale Wünsche vor. U. a. befragt er, daß von Konstanz eine sehr große Anzahl von Beamten wegberufen worden ist. Die Bahnhofsverhältnisse in Konstanz seien sehr traurige, man solle daher nicht auch noch die Stadt schädigen durch die Wegberufung von etwa 80 Beamten mit ihren Familien. Der Redner behauptet das Fehlen von Nachtzügen in Konstanz und wünscht niedrigere Preise für die Bodenseedampfschiffahrt.

Abg. Kopf (Zentr.)

Der Herr Finanzminister hat am Montag in etwas aufgeregter Weise zum Abg. Seubert gefagt, er könne keine Grenze ziehen zwischen den Befugnissen eines Abgeordneten und denen eines Beamten. Ich bin der Ansicht, daß der Herr Minister die Sache irrig aufgefaßt hat. Es hat dem Herrn Seubert absolut ferngelegen, jemand einen Vorwurf zu machen. Die Ausführungen des Herrn Finanzministers sind nicht zutreffend. Man kann es nicht tabeln, wenn der Abg. Seubert Erfahrungen, die er im Dienste gesammelt hat, hier verwertet. Der Abgeordnete hat das Recht und die Pflicht, Mißstände hier vorzubringen und zu rügen. Ich bin der Ansicht, daß dem Abg. Seubert Unrecht geschehen ist.

Abg. Rebmann (Natl.)

Es handelt sich bei dem Vorkommis vom letzten Montag nachmittag um die Frage, ob ein Abgeordneter, der zugleich Beamter ist, berechtigt ist, über Angelegenheiten, die seinen Dienst betreffen, hier zu sprechen. Wir müssen selbstverständlich für einen solchen Abgeordneten in Anspruch nehmen die volle Freiheit, entsprechend der Verpflichtung, die er übernommen hat als Vertreter des Landes, über Dinge seines Dienstes zu sprechen. Dieses Recht und diese Unabhängigkeit müssen wir für jeden Abgeordneten, der Beamter ist, in Anspruch nehmen. Auf der anderen Seite müssen wir zugeben, daß ein gewisses Maß von Takt eingehalten werden muß. Das ist der Abgeordnete seiner Stellung schuldig. Wir sind der Auffassung, daß der Abg. Seubert in der Vertretung der Angelegenheit seines persönlichen Dienstes hier die Grenzlinien nicht ganz eingehalten hat. (Zuruf des Abg. Seubert: Oho!) Wir können aber auch dem Tadel, den der Abgeordnete Kopf dem Herrn Finanzminister gegenüber gemacht hat, nicht anschließen. Wir sind der Ansicht, daß der Herr Finanzminister mit seiner Äußerung recht gehabt hat.

Finanzminister Dr. Rheinboldt:

Die von den Abg. Vogel und Veneben festgestellte Tatsache, daß im Eisenbahnrat kein Mitglied der fortschr. Volkspartei sei, hat mich überrascht. Ich habe das bisher selbst nicht gewußt und zwar weil ich die Herren nicht auf ihre politische Gesinnung hin geprüft habe. Im Eisenbahnrat wird keine Politik getrieben. Wenn ein Wechsel eintritt, werde ich den Fehler gutzumachen suchen.

Ministerialdirektor Dr. Schulz

geht auf verschiedene Wünsche und Anregungen aus dem Hause ein.

Abg. Schmidt-Dreites (S. V.)

widerpricht den Abg. Rebmann und Müller in der Angelegenheit Seubert und tritt der Auffassung Kopf bei.

Abg. Müller (S. V.)

wendet sich gegen den Vorredner.

Abg. Rebmann (Natl.)

Ich weise es zurück, daß wir gegen den Abg. Seubert vorgegangen sind, wie der Abg. Kopf ausgeführt hat. Ich muß auch den Vorwurf zurückweisen, als hätten wir uns in der Wahrung der verfassungsmäßigen Rechte etwas aufhalten lassen. Wir müssen andererseits aber verlangen, daß der Abgeordnete seinerseits nicht Veranlassung gibt, gegen ihn Stellung zu nehmen. Ich habe den Eindruck, daß diese Angelegenheit von der anderen Seite des Hauses brauchen auf dem Lande agitatorisch ausgeschlachtet wird. (Abg. Hummel: Sehr richtig.) Wir müssen darauf bestehen, daß wir alle unterschiedslos die verfassungsmäßigen Rechte der Abgeordneten wahren und schützen müssen.

Finanzminister Dr. Rheinboldt:

Ich möchte mich dagegen verwahren, als ob bei mir die Absicht bestanden hätte, mittlere Beamten zum Schweigen zu bringen. Ich achte in jedem der Herren hier den Abgeordneten, den Vertreter des Volkes, ganz abgesehen von seinem bürgerlichen Verufe.

Nach weiteren Ausführungen des Oberbaurat Wöhner, Geh. Oberregierungsrat Herrmann und Oberbaurat Courtin, die sich mit Wünschen und Anregungen aus dem Hause befaßen, wird die allgemeine Beratung geschlossen. Zu persönlichen Bemerkungen erhalten das Wort die Abg. Seubert (Zentr.) und Müller (S. V.)

Abg. Müller (S. V.)

betont in seinem Schlußwort die Notwendigkeit der gesetzlichen Regelung der Dienst- und Ruhezeit.

Die Sitzung wird hierauf abgebrochen. Nächste Sitzung Donnerstag, vormittag 9 Uhr. Tagesordnung: Fortsetzung; Einzelberatung. — Schluß 1/4 Uhr.

Versteigerung von Kupferstichsammlungen.

Bei C. G. Voerner in Leipzig kam soeben die Kupferstichsammlung des Kammerherrn Rud. v. Seydlitz (Bismarckbahn) zusammen mit der Sammlung Fräncks (Reinold) zur Versteigerung. Die Bedeutung der Seydlitzschen Sammlung liegt vor allem in ihrem Reichthum an alten Meistern, namentlich an Arbeitern Dürers und Rembrandts; daneben ist das 18. Jahrhundert sowohl durch englische als französische Meister wie durch deutsche (Gobowieski und Georg Friedr. Schmidt) vertreten. Die Sammlung Fräncks enthält im wesentlichen Blätter des 15. bis 17. Jahrhunderts. Der erste Verkaufstag verlief ziemlich ruhig. Ein anonymer deutscher Hofschmitt aus dem 15. Jahrhundert, den Apostel Matthäus mit der Lanze darstellend, brachte 600 M., Portolago Ladh Smith, nach Reynolds 510 M., Cornelis Vega, der Bauer am Fenster, 300 M., Franz v. Wochols heiliger Simon, aus der Folge der Apostel, ging für 450 M. fort, Hans Burgkmair, der heilige Lukas, die Madonna molend, für 350 M., Jacques Callot, die heilige Familie bei Tisch, für 205 M., Giulio Campagnola, Christus und die Samaritaner, für 1200 M. Hohe Preise wurden für Blätter Daniel Chodowieskis bezahlt: für den kleinen V. Hombre-Tisch 620 M., für eine Gesellschaft von sechs Damen mit dem Künstler in seinem Zimmer 125 M., 24 Blätter zu Richardsons Clarissa 200 M., Samuel Constans, die Gräfin Gower und die Lady Gower erstelte 430 M., die Gräfin Grey mit ihren zwei Töchtern (von demselben Künstler) 420 M., Lucas Cranach heiliger Georg mit dem besiegten Drachen 300 M. Welt höhere Preise wurden am zweiten Tage erreicht, an dem die Blätter Dürers zur Versteigerung kamen. Der Kupferstich der „Geburt Christi“ brachte nicht weniger als 10000 M., wofür ihn der Kunsthändler Gutekunst (Stuttgart) erwarb. Die Jungfrau mit dem Kinde brachte 1600 M., die Leidensgeschichte 3000 M.

Strindbergs literarischer Nachlaß.

Aus Stockholm wird gemeldet: Unter Strindbergs ungedruckten Werken ist ein Memoirenwerk, das zunächst von Dow-

Beschüper Ludwig II. und Kaiser Wilhelm I. gesprochen hatte, trennte sich die Versammlung, um endlich nachmittags sich im Obernhaus wieder zu vereinen zur Aufführung der Beethoven'schen Sinfonie, der der Kaiserinrich vorausging. Das war wirklich kein Konzert in gewöhnlichem Sinne! Die mehr als fünfzehnhundert musizierenden Menschen, die sich hier der Führung eines gottbegnadeten Genies durch die Mythen des Wunderwerkes eines anderen auf einsamer Höhe thronenden Meisters erfreuten, feierten einen Gottesdienst zur Ehre der deutschen Kunst, wie er feierlicher und andachtsvoller, hingebender und erbebender in keinem Gotteshause hätte vor sich geben können.

Bestmohle in den drei Hotels „Sonne“, „Anker“ und „Reichsadler“ führten die Gäste am Abend nochmals zusammen und am anderen Tage verlief die große, für ein paar Tage durch ein wunderbar ideales Band verbunden gewesene Gemeinde nach allen Richtungen der Windrose. Jeder Teilnehmer aber durfte sich schmerzvoll sagen an einem Ereignis teilgenommen zu haben, das zu einem Wendepunkt im deutschen Musikleben werden mußte. Am Konzertsaal wie im Operntheater haben die seitdem verflochtenen Jahrzehnte diese Ahnung verwirklicht.

Kunst, Wissenschaft und Leben.

Frankfurter Aufführung.

Aus Frankfurt a. M. schreibt uns unser ständiger Mitarbeiter: Das Schauspielhaus hat sich auf den Namen Benguel und auf den „Tajfun“-Erfolg dieses Autors hin sein Drama „Propheet Vereival“ zur Aufführung gekauft, aber es war, wie sich bei der Premiere am heutigen Dienstag erwies, ein falscher Propheet. Am Propheeten reichs bei dem künftigen ungarischen Theatralter denn doch nicht; sein Pathos schwimmt und verliert im Meer der Trivialität. Und auf der Suche nach einem nie dagewesenen Mittel hat sich Benguel von seinem Japan in Paris diesmal bis tief

in den tropischen Urwald einer polynesischen Insel vertert, aus dessen Gestirp er nicht wieder herausfindet. Selbst ein Dichter, ein wirklicher, würde aber auch an der Aufgabe gescheitert sein, Maoris oder was sonst für eingeborene Wilde, von denen nur ein einziger gebrochen die Sprache der übrigen Personen spricht, zu wesentlichen Trägern einer dramatischen Handlung zu machen. Diese in Lauten wie „Tamama“, „Tutoa“ u. s. w. sich ausdrückenden Schwarzen sprechen nun einmal einen „Dialekt“, den man nicht versteht, und auch in der ersten Situation muß solch ein wilder Chorus mühsam auf das Theaterpublikum wirken. Auf der Konfliktswage des Dramas kann nur mit annähernd gleichartigen Gewichten gemessen werden, — sonst schlägt sie um. An sich ist es ein nicht ganz unbedeutender Einfall, einen englischen Gentlemen, der die Wilden durch Religionsbetrug, inszenierte Wunderthaten und allerlei Ziviltisationsgiz zur Grubenarbeit bringen will, im Verkehr mit dem reinen, vertrauensvollen Volke zum rechten Vorgesetzten werden zu lassen, aber der Verfasser weiß die echten Worte für diese innere Wandlung nicht zu finden. Schon der erste Akt, der mit der ewig gleichen Salonzene anhebt, überzeugt nicht von der besonderen Bedeutung des Str Vereival Boyer Vireton, der nur recht unbedeutende Geistesleistungen von sich gibt, sich allerdings der heimlichen Situation eines Nebenverhältnisses mit einer verheirateten Frau ganz gewandt durch die Reife nach Polynesien entzieht. Wie er hier aus einem lombardispielanden business man ein Heiliger wird, das hört man wohl, aber man glaubt es nicht (auch in der Darstellung des Herrn Holz wurde dies nicht glaubhafter), und das Schlimmste ist, daß aus der Urwaldnacht plötzlich die ganze Gesellschaft des Londoner Salons missant der einst geliebten Frau wieder auftaucht. Vereival schlägt die Wilden gegen die Weisen und wird im Gefecht getödet, aber man nimmt zuletzt das Ganze nicht mehr ernst als ein Jubiläumsmärchen. Der letzte Akt wurde denn auch in Schweigen oder Jähren bezaubert. Im Parterre rief jemand: „Sagenbed!“ Dr. Heims Regie hatte sich übrigens der verlorenen Sache mit liebevoller Sorgfalt angenommen.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Zum Tode des Prinzen von Cumberland.

Heidelberg, 22. Mai. Der bei dem Automobilunglück in Bielefeld in so schrecklicher Weise ums Leben gekommene Erbprinz Georg von Braunschweig-Lüneburg steht bei manchem Heidelberger noch in freundlicher Erinnerung, hat doch der sympathische, lebenswichtige Prinz zwei Jahre lang in Heidelberg gewohnt. In den Jahren 1902 bis 1904 hat er an unserer Universität den Studien obgelegen.

Auf ein Beileidstelegramm, welches Oberbürgermeister Dr. Wildens namens der Stadt aus Anlaß des Ablebens des Prinzen Georg Wilhelm an den Prinzen und die Prinzessin Max von Baden gerichtet hatte und in dem des Aufenthalts des Prinzen in Heidelberg in freundlichen Worten gedacht war, ist dem Oberbürgermeister gestern nachmittag aus Karlsruhe folgende telegraphische Erwiderung zugegangen:

Wir danken Ihnen und der Stadt Heidelberg herzlich für Ihre so warm empfundene, freundliche Anteilnahme an dem jähen Verlust, den wir erlitten, und freuen uns Ihres guten Gedankens des Aufenthalts des Prinzen in Ihrer Stadt. Marie Luise. Max.

Braunschweig, 22. Mai. Die amtlichen „Braunschweig. Anzeigen“ bringen an der Spitze des Blattes folgenden Nachruf: Prinz Georg Wilhelm, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, ist nach Gottes unerforschlichem Ratschluß jähren Todes gestorben. Das ganze Land, an dessen Spitze der Herzogregent, nehmen innigen Anteil an dem schweren Geschick, das das Herzogliche Haus betroffen hat. Der Herzogregent fühlte sofort nach Eintreffen der Trauernachricht seinen Flügeladjutanten, Oberleutnant v. Grone, nach Rodel, um im Auftrage des Herzogs Johann Albrecht und der Frau Herzogin an der Bahre des Verewigten einen Kranz niederzulegen.

Die Wagenfahrt der Landstände durch Karlsruhe.

Karlsruhe, 22. Mai. Auf Einladung des Magistrats unternahmen die Mitglieder der Landstände gestern nachmittag eine Wagenfahrt durch die Residenz bezugs Besichtigung zweier großer industrieller Unternehmungen sowie der baulichen Entwicklung der Landeshauptstadt in der letzten Zeit. Der erste Besuch galt der Karlsruher Parfümerie- und Toilettenfabrik von S. Wolf & Sohn, zweifellos dem bedeutendsten Unternehmen seiner Art südlich des Mains. Noch zweistündiger eingehender Besichtigung fuhr man an den großzügig angelegten Hafenanlagen vorbei durch Mühlburg zum Rheinhafen, dessen großartige Anlagen selbst den Mannheimern, die der Residenz darin über sind, Bewunderung und Anerkennung abdrängten. In vorgerückter Nachmittagsstunde wurden dann noch die ausgedehnten Anlagen der deutschen Waffen- und Munitionsfabriken, die über 3000 Arbeiter beschäftigen und täglich bis zu einer Million Patronen liefern können, besichtigt. Gegen 1/8 Uhr abends versammelten sich die Landstände, denen sich auch die Mitglieder der Großh. Regierung und zahlreiche Pressevertreter angeschlossen hatten, zu einem von der Stadtverwaltung gegebenen Essen im kleinen Festsaal der Stadthalle, was durch verschiedene Reden genützt wurde. Die Begrüßungsansprache hielt Oberbürgermeister Siegrist, der die Fülle der Landstände auch für die weitere Zukunft erbat und mit einem Hoch auf den Landesfürsten schloß.

Berliner Drahtbericht.

(Von unserem Berliner Bureau.)
Bayer Nachfolger Kämpfs?

Berlin, 22. Mai. (Von unserem Berliner Bureau.) Der Präsident der württembergischen Abgeordnetenkammer von Payer weist gegenwärtig in Berlin. Sein Aufenthalt in der Reichshauptstadt während der Tagung des württembergischen Landtages soll, wie die Berliner Mittagsblätter melden, damit zusammenhängen, daß Payer als Nachfolger des Präsidenten Kämpf in Aussicht genommen wird, da man nach den jüngsten Vorgängen im Reichstag und angesichts der Beanstandung der Wahl in Berlin I mit der Möglichkeit eines Wechsels im Reichstagspräsidium rechnen muß. Bekanntlich hat Präsident Payer auf der letzten Landtagssammlung der württembergischen Volkspartei endgültig erklärt, den Posten des Präsidenten des württembergischen Landtages den er 8 Jahre inne hat, nicht mehr beibehalten und sein Landtagsmandat überhaupt nicht mehr annehmen zu wollen.

Deutschland und Oesterreich-Ungarn.

Die Mauer, die den Frieden schützt.

Wien, 22. Mai. Die Wälder melden: Der Minister des Aeußeren begibt sich am 23. Mai abends nach Berlin, wo er sich zwei Tage aufhält. Auf der Rückreise nimmt er in Dresden Aufenthalt, wo er am Sonntag vom König in Audienz empfangen wird. Am Montag trifft er in Wien ein.

Wien, 22. Mai. Die „Neue Freie Presse“ schreibt: In allen Unsicherheiten, unter denen heute die europäische Politik leidet, steht nur eines fest und sicher, das Verhältnis zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland. Dieses Bündnis ist die Mauer, welche den Frieden schützt. Es vereinigt in sich so eine

niets Verlag herausgegeben wird, während die übrigen Arbeiten nach und nach erscheinen werden. Für die früheren Werke zahlte Bonnier einmal 200 000 K., weshalb das Gerücht von Strindbergs Armut ohne Grund ist. Bonnier hatte auch das Verlagsrecht dieser Arbeiten für die ganze Welt kaufen wollen. Darauf ging aber Strindberg nicht ein. Der gesamte literarische Nachlaß sowie das Ausführungsrecht von Strindbergs Schaufpielen — etwa 70 an der Zahl — fällt seinen Kindern zu. Es ist also ein ziemlich bedeutendes Vermögen, das Strindberg hinterläßt. Sein vikonäres Tagebuch wird vorläufig nicht zum Druck gelangen. Die jetzige Generation dürfte auch wohl kaum Gelegenheit haben, von diesen seinen intimen Aufzeichnungen Kenntnis zu nehmen. Die meisten leben in Verbindung mit dem Namen Emanuel Swedenborgs. Strindbergs letztes Manuskript ist vom 19. März 1912 datiert; es heißt „Chinesische Etymologien“ und ist mit folgenden Bemerkungen des Dichters versehen: „Ungebrüht! Soll nach meinem Tode in Bibliographie gedruckt werden, zusammen mit der Herkunft der chinesischen Sprache.“

Keine Mittelungen.

Die Wochenschrift für die gesamten Interessen des Theaters, „Die Schaubühne“, herausgegeben von Siegfried Jacobsohn (Verlag Erich Reich-Berlin, W. 62), enthält in der Nummer 21 ihres achten Jahrgangs: Heimfahrt. Dem Andenken Strindbergs. Von Miksa Fedor Cohn. — Von Girardi. Von S. J. — Saisonbild. Von Fritz Jacobsohn. — Antik Drama. 1. Sophokles: Antigone. Von Rudolf von Delius. — Frau Cardinal. Von Ulrich Steindorff. — Der Protektions. Von Max Marx. — Carmen am Gardasee. Von Paul Stefan. — Abendgang der Mädchen. Von F. Schreyer. — Rino. Von Robert Waller. — Wasser in Wien. Von Alfred Volgar. — Das Heidelberger Theaterjahr. Von Hermann Meißner. — Fortragabend und kein Ende (Yma Strang). Von Herbert Jhering.

starke militärische, moralische und politische Macht, so eine starke Bürgerschaft für die Erhaltung der Ruhe, sodas es als eines der größten Sicherungsmittel der Arbeit und des Wohlstandes in Europa gelten muß.

Das Müllheimer Eisenbahnunglück vor Gericht.

(Bänter Verhandlungstag.)

w. Freiburg, 22. Mai. Der heutige Vormittag war ausschließlich der Vornahme eines Augenscheins auf dem hiesigen Hauptbahnhof gewidmet. Auf dem äußersten Reiserbegeleise war ein Eisenbahnzug von gleichem Umfange und Zusammenstellung wie des Unfallsunges am 17. Juli aufgestellt. Der Augenschein begann bei Anwesenheit des gesamten Gerichts, der Sachverständigen, der Regierungsvertreter, des Angeklagten und des Verteidigers um 8 Uhr und dauerte bis 1/12 Uhr. Der Angeklagte mußte auf der Lokomotive die Stellung einnehmen, wie er sie am Unfallsstage eingenommen hat und es mußte der damalige Stand des Bremshebels praktisch geprüft werden, ob der Heizer auf seinem Stand in der Lage ist, den Zug bremsen zu können. Ferner wurde auf Antrag des Verteidigers Plattens der Anlauf der Lokomotive geprüft, weil Platten behauptet hatte, der Anlauf sei ein sehr schwerer und anstrengender gewesen und endlich wurde noch der Regulator geprüft, weil Platten mehrfach behauptet hat, er habe nicht funktioniert. Um 1/12 Uhr wurde die Verhandlung im Gerichtssaal wieder fortgesetzt.

Der italienisch-türkische Krieg.

Die Kämpfe auf Rhodos.

Konstantinopel, 22. Mai. Das Kriegaministerium veröffentlicht eine längere Darstellung der Uebergabe der Garnison Rhodos. In dem Bericht wird darauf hingewiesen, daß die italienischen Truppen den türkischen um das zehnfache überlegen waren, und 24 Feld- und Gebirgsbüchsen hatten, während die Türken nur zwei Gebirgsbüchsen besaßen. Major Abdullah erkannte, daß Widerstand unmöglich war und nahm den Beschluß auf Uebergabe unter der Bedingung an, daß der Garnison militärische Ehren erteilt würden und die Offiziere ihre Ädeln beibehalten. Die türkischen Truppen waren nur ein Bataillon stark, welches aus 870 aktiven Soldaten, 34 Reservisten und 60 Gewehrarmen bestand. Die Zahl der Gefangenen, die sich den Italienern übergeben, übersteigt nicht 700. Die Uebergabe fand statt, nachdem die Zahl der Gefangenen dreißig Prozent des Gesamtbesandes erreicht hatte. Ein so weit gehender Widerstand, sagt der Bericht, ist in der Kriegsgeschichte selten. Ein solcher Kampf macht der ottomanischen Armee Ehre. Gewisse militärische Umstände haben einen Kleinkrieg unmöglich gemacht.

Konstantinopel, 22. Mai. Sämtliche hier befindlichen Dampfer haben die Dardanellen passiert. Heute beginnt die Durchfahrt der jenseits der Dardanellen befindlichen Dampfer.

Konstantinopel, 22. Mai. Einige dreißig Italiener, darunter mehrere Journalisten, haben sich gestern an das Nationalitätenbureau mit der Bitte gewandt, man möge ihnen die ottomanische Staatsangehörigkeit verleihen. Es veranlaßt, die Bitte wurde Garanten verlangt, daß sie nach dem Kriege nicht wieder die italienische Staatsangehörigkeit erwerben wollen.

Deutscher Reichstag.

Die Schlußsitzung.

Berlin, 22. Mai.

Der Reichstag war heute um 10 Uhr zu seiner Schlußsitzung zusammengetreten. Zunächst stimmte der Reichstag dem Antrag auf Vertagung bis zum 26. November ds. Js. zu. Freilich ging diese Abstimmung nicht ohne Debatte ab. Der Königsberger Sozialdemokrat Haase führte Beschwerde darüber, daß das Haus erst so spät zusammengetreten war. Auch in dieser Session seien wieder zu hohe Anforderungen nicht nur an die Beamten des Hauses, sondern auch an die Journalisten und die Abgeordneten selbst gestellt worden. Dabei sei nicht einmal alle notwendige Arbeit geleistet worden. Denn die Initiativanträge seien zurückgestellt worden.

Diskussionslos bezw. ohne wesentliche Debatte wurden darauf in 3. Lesung erledigt: Der Auslieferungsvertrag mit Lugenburg, der konsularische Schutz und Auslieferungsvertrag mit Belgien, das Militärstrafverfahrensgesetz, verschiedene Rechnungssachen und schließlich die beiden Gesetze über die Deckung der Kosten der Verstärkung für Heer und Flotte (Besitz- und Erbschaftsteuer).

Es folgt die

dritte Lesung des Etats.

In der Generaldiskussion spricht der Sozialdemokrat Ledebour, der sich wieder einmal von seiner ruppigen Seite zeigt und die niederträchtigsten Beschimpfungen gegen den Kaiser nicht verschont. Er beschwert sich, daß die Vorlagen in dieser Session hätten durchgeprüft werden müssen, weil die Regierung den alten Reichstag zu spät aufgelöst habe. Sie hätte damals geglaubt, daß je später die Wahlen stattfänden, um so günstiger für sie die Wahlen ausfallen würden. Daneben macht der Redner auch das Diätengesetz für die jetzige Ueberlastung des Reichstages schuldig. Ledebour wünscht, daß Diäten für die wirklichen Sitzungstage gezahlt werden.

Der Redner spricht dann weiter über die Wahlreform in Preußen. Preußen müsse ein modernes Wahlrecht erhalten. Daran hätte auch der Reichstag und das deutsche Volk das höchste Interesse. Es sei an der Zeit, daß das Reich sich ernsthaft dafür einsetze, daß in allen Einzelstaaten wirkliche Volksvertretungen eingeführt werden. Der Redner weist darauf hin, daß auch die Verfassungsfrage in Mecklenburg den Reichstag wiederholt beschäftigt habe, daß wenn ein Erfolg nicht zu verzeichnen gewesen wäre dann eine übergroße Rücksicht auf die einzelstaatlichen Souveränitätsrechte schuld gewesen wäre. Für viel wichtiger hält aber der Redner die Verfassungsfrage in Preußen, da dieses in der Lage sei, einen reaktionären Druck auf die Reichspolitik auszuüben.

Der Redner geht dann auf die Verhältnisse in Elsaß-Lothringen ein und meint, es bestehe kein Zweifel, daß der Kaiser die ihm zugeschriebene Keuschung dem Sinne nach getan habe, die vom Reichskanzler nur schwach verteidigt worden sei. Das Auftreten des Landtages in Straßburg rechtfertige das Auftreten des Kaisers in keiner Weise.

Unter wachsender Unruhe polemisiert dann Ledebour in persönlicher Weise gegen den Kaiser. Er fragt: Was wäre wohl in England bei solchen Keuschungen geschehen? Er antwortet darauf: Man hätte den Thron in Scherben geschlagen, einen solchen Kaiser in Balmoral oder in einem staatlichen Schloß, wie am Starnberger See untergebracht.

Zwei Ordnungsrufe gegen Ledebour.

Der Präsident Raemdi erklärt einen solchen Vergleich

für völlig unzulässig und ruft den Redner zur Ordnung. Ledebour fährt dann fort, indem er erklärt, daß er mit dieser Sache auch schließen könne, da er zum Ausdruck gebracht habe, was geschehen müsse, wenn das deutsche Volk genügend auf sein Selbstbewußtsein bedacht wäre.

Der Präsident ruft Ledebour wegen dieser verletzlichen Drohung mit der Revolution a b e r m a l s zur Ordnung. Gegen die Berunglimpfungen des deutschen Kaisers wendet sich der Reichsparteiler Schulz. Als er dabei auf die Beleidigungen des Kaisers selbst zu sprechen kommt, versagt ihm die Stimme, sodas eine längere Pause in seiner Rede eintritt. Der Vorgang ruft im ganzen Hause lebhafteste Beweigung hervor. Die Rechte klatscht dem Redner lebhaften Beifall. Der Redner fährt fort, die Worte Ledebours zurückzuweisen. Er erinnert daran, daß auch Bebel seinerzeit auf dem Magdeburger Parteitag eine Kritik Ledebours als tatlos bezeichnet habe. Was aber heute Ledebour produziert habe, sei mehr als eine bloße Taktlosigkeit. Die Sozialdemokratie habe damit wieder einmal ihr Herz dem deutschen Volke enthaßt. Die Sozialdemokratie bestrebe systematisch die Herabwürdigung der Person des Monarchen.

L e d e b o u r versucht darauf, dem Abg. Schulz in äußerst schwacher Weise zu erwidern, findet aber nur bei seinen eigenen Parteigenossen Beachtung.

Darauf nimmt der Reichskanzler von Bethmann-Hollweg das Wort, der gegenüber der Rede Ledebours folgendes erklärt:

Der Abg. Ledebour hat in seiner Rede gemeint, ich hätte am vorigen Freitag, als wir über Elsaß-Lothringen sprachen, Schwierigkeiten gehabt, um die Worte des Kaisers zu verteidigen. Meine Herren! Ich kenne keine Schwierigkeiten, für meinen Kaiser einzutreten. (Lebh. Beifall, Lärm und Lachen bei den Sozialdemokraten.) Ich weiß, daß ich dabei die überwiegende Mehrheit des deutschen Volkes hinter mir habe. (Erneuter lebhafter Beifall und Lachen bei den Sozialdemokraten.) Daß ich nicht mit Ihnen nicht verständigen kann, meine Herren Sozialdemokraten, das gebe ich Ihnen zu. (Rufe: Sehr richtig!) Sie haben heute wieder als Ideal hingestellt, das deutsche Volk unter ein sozialdemokratisches Regiment zu stellen. Davon will das deutsche Volk nichts wissen. (Lebh. Beifall rechts und in der Mitte.) Das deutsche Volk hält an seinem Kaiser, an seinen verfassungsmäßigen Institutionen fest. (Lebh. Sehr richtig!) Das deutsche Volk fühlt sich verletzt, wenn der Kaiser hier in einer Weise kritisiert wird, wie es der Abg. Ledebour getan hat. (Lärm und Beifall.) Das deutsche Volk wird Ihnen — der Tag wird noch kommen — die Antwort geben auf diese Angriffe gegen Kaiser und Reich. (Stürm. Beifall. Unruhe bei den Sozialdemokraten.)

Auf die Entgegnung Ledebours kommt der Abg. Schulz zurück. Er schließt seine Entgegnung mit der Meinung, daß darüber kein Zweifel sein könne, daß Ledebours Ausführungen sich gegen den Träger der Krone richteten. Das Volk werde aber zwischen Sozialdemokratie und Krone entscheiden.

Darauf erteilt der Präsident dem Abg. Dr. Südekum (Sos.) das Wort. Er versucht in diplomatischer Weise die Sozialdemokratie gegen die Vorwürfe des Reichskanzlers zu verteidigen, indem er die Vorwürfe dem Reichskanzler zurückgibt. Es handele sich nicht darum, daß die Sozialdemokratie Angriffe gegen die Verfassung richte, sondern es handle sich darum, daß die Sozialdemokratie drohende Angriffe auf die Verfassung eines Teils des Reiches zurückweise und damit etwas tue, was des Amtes des Reichskanzlers wäre. Der Kanzler wäre verpflichtet, die Verfassung gegen so gefährliche Drohungen zu wahren, wie sie in Straßburg ausgesprochen worden sind.

Südekum sucht dann weiter die Aufmerksamkeit von der Sozialdemokratie abzulenken, indem er der Rechten den Vorwurf macht, daß sie den Kaiser in ihren Keuschungen systematisch herabsenke. Er kommt dabei auf die „Post“-Zeitungsaufstellung vom letzten Sonntag zu sprechen, wo vom Kaiser als dem poktron malheureux gesprochen wurde und wo es heißt, daß während des Marokkohenfalls so etwas wie Landeserrat begangen worden sei. Auch die Rede des Freiherrn v. Jellich gegen den Reichskanzler auf dem letzten Parteitag der Reichspartei beutet Südekum gegen die Rechte, besonders gegen die Partei des Abg. Schulz aus.

Nach der Rede Südekums erhebt sich sofort der Reichskanzler von Bethmann-Hollweg wieder. Er erklärt dem Vorredner, daß er nicht nötig habe, dem Reichskanzler die Aufgabe zugewiesen, die Verfassung aufrecht zu erhalten. Das werde er allein tun. Die erneute Kritik Südekums an den Worten des Kaisers streift der Kanzler nur, indem er auf seine Ausführungen am letzten Freitag verweist. Herr von Bethmann-Hollweg erklärt sodann, daß er auch für eine Fortführung der verfassungsmäßigen Zustände sich einsetzen werde. Aber auch hier will der Reichskanzler die Meinung der Sozialdemokratie nicht annehmen, da sie sowohl in ihrem Auftreten im Parlament, wie auch auf ihren Parteitag keine Verfassungsmäßigkeit mehr gezeigt habe. Darüber müsse sich erst die Sozialdemokratie klar werden, bevor sie anderen Leuten den Vorwurf mache, daß sie nicht für die bestehende Verfassung eintritten.

Abg. Schulz (Reichspartei) nimmt darauf zum dritten Male das Wort. Er bezeichnet die Artikel der „Post“, die während der Marokkoeffaire gedruckt wurden, als eine Sommerarbeit eines Sommerredakteurs, für die der Chefredakteur moralisch nicht verantwortlich sei. Der Artikel sei auch von der Zeitung „per Post“ sofort auf das energischste widerrufen worden. Man könne daher den Artikel weder der Zeitung, noch der Reichspartei anhängen.

Der Redner wendet sich dann gegen die sozialdemokratische Behauptung, als habe der Kaiser die Verfassung brechen wollen. Der Kaiser habe 24 Jahre lang durch seine Regierung bewiesen, daß er es treu mit der Verfassung meint. Aus den Worten der Sozialdemokratie aber, aus der mehr oder weniger verhaltenen Drohung des Massenstreiks, Klinge es anders.

Es erhebt sich hierauf Sch e i d e m a n n, um seine Freitagrede zu verteidigen. In längeren Ausführungen sucht er nachzuweisen, daß er durchaus mit dem Kaiser vorgelegen habe, während seiner Rede den Saal zu verlassen. Einen Unterschied zwischen Revisionisten und Rabulalen will der Redner nicht gelten lassen. In dieser Frage sei die Sozialdemokratie völlig eins. Weber die sogenannten Revisionisten, auch die sogenannten Rabulalen wollten mit Gewalt das erreichen, was die Sozialdemokratie bestrebe. Im Gegenteil, es sei immer wieder erklärt worden, daß die sozialdemokratische Partei seit ihrem Bestehen jede Gewalt ihrerseits abgelehnt habe.

Landtagsabgeordneter König über die Branntweinsteuer.

In der 53. Sitzung der zweiten bad. Kammer nahm das Wort der Abg. König. Zum mündlichen Bericht der Budgetkommission über die einschlägigen Petitionen

- a. der Gesellschaft vorm. G. Sinner in Karlsruhe-Grünwinkel
- b. des Vereins badischer und württembergischer Branntweimbrenner.

Er führte noch dem stenographischen Bericht aus:

Der Verlauf der heutigen Debatte und die Darlegungen, welche wir eben gehört haben, gestatten es mir, als Berichterstatter, einem allgemein wohl vorhandenen, wenn auch ihrerseits nicht ausgesprochenen Wunsche zu entsprechen, mich möglichst kurz zu fassen.

Wir wissen, daß die Besteuerung des Branntweins sich nicht darauf beschränkt, ein Steuerobjekt, den Branntwein, mit Steuern zu belegen, um durch die Steuer dem Staate Einnahmen zu erschließen, sondern daß die Steuererhebung in diesem Falle in ganz wesentlichen Punkten so eingerichtet ist, um Maßnahmen zu treffen, dieses Gewerbe wirtschaftlich zu beeinflussen und wirtschaftlich zu regulieren. Es ist die Rede gewesen vom Kontingent mit der differenzierten Verbrauchsabgabe, es ist die Rede gewesen von Betriebsanfragen, und es ist damit im Zusammenhang die Rede gewesen vom Durchschnittsbrand, welche Faktoren in ihrer Summierung dazu bestimmt sind, die kleineren und mittleren Gewerbe gegen das Großgewerbe zu schützen und die Erzeugung von Spiritus und von Branntwein im Interesse des Gewerbes überhaupt einzuschränken.

Die Bedeutung des Kontingents sehe ich als bekannt voraus; es ist die Spannung von 106 M. zu 125 M. Dann haben wir daneben eine Betriebsanfrage, und diese ist einmal in der Weise abgefaßt, daß die niederste Stufe 4 M. pro Hektoliter beträgt und die höchste 14 M.; dann kommen noch Zuschläge für gewerbliche Brennereien von 4 M. und für solche gewerbliche Brennereien, die Hefe erzeugen, von weiteren 3 M., so daß wir Stufen haben von 4 bis 21 M. Betriebsanfrage. Außerdem haben wir durch Einführung des Durchschnittsbrandes eine weitere Porensteuerung dahin, daß, was über den Durchschnittsbrand hinaus erzeugt wird, mit einer um fünf Prozent gesteigerten Betriebsanfrage belastet ist. Betriebsanfrage, Durchschnittsbrand, Kontingent, das ist in der Gesamtheit wohl dazu angetan, die Erzeugung von Spiritus einzuschränken und die Produktion zu regeln dahin, daß die mittleren und kleinen Brenner geschützt sind gegen die großen.

Man hat nun das Kontingent fallen lassen mit Ausnahme von Bayern, Württemberg und Baden. In der Regierungsvorlage ist angeführt, und auch der Herr Schatzsekretär hat mündlich diese Ausführungen im Reichstage erklärt, daß die Bedeutung, die wirtschaftliche Funktion des Kontingents, wie ich sie gekennzeichnet habe, übernommen sei auf den Durchschnittsbrand, der die ursprüngliche Funktion des Kontingents im Laufe der Zeit übernommen habe. Diese Frage steht hier nicht zur Diskussion. Immerhin mag es doch fraglich erscheinen, ob der Zustand des Schutzes nicht verändert, nämlich zu Ungunsten der mittleren und kleinen Brenner verschlechtert wird, nämlich dann, wenn neben einer Schutzmaßregel, die ja in der Betriebsanfrage bestehen bleibt, eine andere Schutzmaßregel, das Kontingent wegfällt.

Wir wissen, daß das Kontingent bei uns in Baden, und damit komme ich auf das spezielle Thema, eine große Bedeutung hat. Es war eine Abfindung, als Baden im Jahre 1887 in die Branntweinerzeugungsgemeinschaft unter Vorbehalt sein bis dahin nach Artikel 35 der Reichsverfassung bestehendes Reservatrecht eingetreten ist. Das Kontingent wurde damals so gestaltet, daß Baden ein verhältnismäßig höheres Kontingent bekam als der Norden, weil die im Kontingent liegende Begünstigung Badens einen Ausgleich dafür schaffen sollte, daß in Baden im allgemeinen die Produktionskosten höher sind als im Norden. Nebenbei will ich bemerken, daß die Kontingentierung so angesetzt wurde, daß pro Kopf der Bevölkerung in Norddeutschland 1/2 Liter für das Kontingent gerechnet werden, bei uns in Baden 3 Liter. Trotzdem aber haben wir ein verhältnismäßig höheres Quantum deshalb, weil im Norden der Konsum über die 1/2 Liter hinausgeht und bei uns der Konsum hinter diesen 3 Litern zurückbleibt. Neben die Bedeutung, die diese Frage für uns in Baden hat, bin ich in der Lage, amtliche Ziffern mitzuteilen. Der Herr Abg. Rogge hat bereits Ziffern genannt; ich habe dieselben auch genannt. Entweder hat er sie nach mir genannt, nach meinen Ausführungen in der Budgetkommission, oder er hat sie aus den gleichen Quellen wie ich geschöpft. Die Regierung hat mir amtliche Zahlen mitgeteilt, die etwas anderes besagen.

Wir haben in Baden 19 395 Obstbrenner mit einem Erzeugungsquantum von 663 Hektoliter Alkohol. Unter diesen 19 395 Obstbrennern befinden sich 16 781 Zwergebrenner. Landwirtschaftliche Brennereien haben wir und zwar solche, welche bis zu 10 Hektoliter Alkohol erzeugen, 2846; mit einem Erzeugnis von 10 bis 30 Hektoliter 15, mit einem Erzeugnis über 30 Hektoliter 43. Gewerbliche Brennereien haben wir mit einem Erzeugnis bis zu 18 Hektoliter 6, von 10—30 Hektoliter 3 und über 30 Hektoliter 8, zusammen 17. Das Kontingent für Baden beträgt genau 50 952 Hektoliter. Davon sind zugewiesen den 41 landwirtschaftlichen Brennereien 17 900 Hektoliter, den 50 Obstbrennereien 1385 Hektoliter, den 12 gewerblichen Brennereien 26 434 Hektoliter, der Rest mit 5233 Hektoliter ist in Baulich und Bogen der Gesamtheit der kleinen Brenner zugewiesen. Sie sehen daraus, welche Einwirkung die ganze Steuerfrage auf weite Kreise badischer Landwirte und Gewerbetreibender hat.

Nun ist durch die Vorlage vorgesehen, daß das Kontingent für das Reich aufgehoben wird, aber wie ich gesagt habe für Bayern, Württemberg und Baden erhalten bleibt. Die Aufhebung des Kontingents hat wirtschaftlich die Bedeutung, daß es nur noch einen Steuersatz gibt von 125 M.; der untere Satz von 106 M. fällt weg. Die Beibehaltung des Kontingents für uns hat die Bedeutung, daß, wie es im Gesetzentwurf weiter heißt, unsere Brennereien 5 M., wenn sie gewerbliche sind, und 7,5 Mark, wenn sie landwirtschaftliche sind, weniger Verbrauchsabgabe zu zahlen haben. Soweit diese Kategorie in Betracht kommt — auf die anderen komme ich nachher zu sprechen — ist das in Baden anfällige Gewerbe um 5 M. und die in Baden anfällige Landwirtschaft um 7,5 Mark pro Hektoliter besser gestellt als in Norddeutschland. Es wird nun behauptet, und das ist der Gegenstand der Petition, daß diese Differenz zugunsten des Südens gegenüber dem Norden nicht ausreicht, daß diese Differenz nicht gleich sei der Differenz der Produktions-

kosten, die im Süden höher seien als im Norden. Die höhere Produktion im Süden hat — und das werden ja sehr viele von den Herren nachkontrollieren können — verschiedene Gründe. Einmal ist der Grund und Boden in Süddeutschland im allgemeinen teurer und die Arbeitslöhne sind höher als im Norden; dann seien auch die Kartoffeln im Norden erziehbiger für die Branntweinerzeugung als im Süden; ferner kommen noch andere Verhältnisse dazu, billigere Kohlen, Lage näher am Meer, Abfahrtsbahnstufte. Der ganze Komplex dieser Dinge zusammen, sagt man eben, bedingt in höherem Maße eine Besserstellung des Nordens, als er seinen Ausdruck findet in einer Differenz von 5 oder 7 1/2 Mark Verbrauchsabgabe. Es ist wirklich schwer, von uns aus ein Urteil zu fällen, das einen zahlenmäßigen Ausdruck findet. Wir haben uns in der Kommission darüber unterhalten und waren von dem ersten Willen geleitet, die süddeutsche Produktion zu schützen, daß sie auch weiterhin so geschützt bleibt, wie sie es bei der bisherigen Kontingentierung war; wir konnten aber keine feste Zahl nennen, wir konnten nicht sagen: Der Satz von 5 M. soll auf 10 M. oder der Satz von 7 1/2 M. soll auf 12 M. erhöht werden, weil uns die genaue Einsicht in die inneren Dinge fehlt, welche diesen Unterschied begründen. Wir wollten durchaus nicht unsere Sache verschlechtern dadurch, daß wir gegenüber dem Norden Unbilliges verlangen, was von dort aus leicht widerlegt werden kann, sondern wir wollen gegenüber dem Norden nur Gerechtes verlangen, dasjenige, was dem Norden gegenüber bewiesen werden kann als eine notwendige Leistung, um den bisherigen Stand der süddeutschen Brennereien aufrecht zu erhalten gegenüber den norddeutschen Brennereien.

Und nun sind wir uns — ich bin bei den großen Brennereien — sehr wohl bewußt, daß diese großen Brennereien des Schutzes unbedingt bedürfen. Wir sind uns bewußt, daß diese großen Brennereien nicht bloß als Industriebetriebe, als Steuerzahler dem badischen Lande wertvoll sind; wir sind uns bewußt, daß wenn diese Industrie auswandern würde, nicht bloß die Steuer verloren ginge, sondern auch, daß große Vermögenskapitalien zerstört würden, und wir wissen auch, daß gerade die großen Betriebe von außerordentlicher Bedeutung für die Landwirtschaft sind, die von diesen Betrieben die Schlempe und sonstige Restprodukte bekommt. Alle diese Interessen haben wir geglaubt in entsprechender Weise dadurch schützen zu sollen, daß wir, so wie der Antrag lautet, die Regierung ersucht haben, dahin zu wirken, daß eine solche Ermäßigung in der Verbrauchsabgabe erzielt werden möge, welche dem Betrage gleichkommt, um welchen die Produktionskosten in Baden größer sind gegenüber dem östlichen Norddeutschland. Wir haben nicht gesagt: Norddeutschland (schlechtlich, weil Norddeutschland auch einen Westen hat, sondern es ist uns darauf angekommen, daß der Unterschied der Produktionskosten zwischen Baden und dem östlichen Norddeutschland in Betracht gezogen wird. Es hat dann diese Kategorie — am gleich auch die Petition damit zu besprechen — in erster Linie den Antrag gestellt, überhaupt die ganze neue Gesetzesvorlage abzulehnen; das würde also heißen, den bisherigen Zustand der Kontingentierung bestehen zu lassen. Die Kommission war einstimmig darin, daß das nicht geht, daß der Aufhebung der sogenannten Liebesgabe ein Hindernis nicht mehr entgegensteht werden sollte. Darüber brauche ich weitere Worte ja nicht zu verlieren.

Ich komme nunmehr zur zweiten Kategorie, das sind die kleinen Brenner, die Zwergebrenner, die bisher 84 Rgr. bezahlt haben bis zum Quantum von 30 Liter. Wie wir hören, hat ja die Kommission des Reichstages beschlossen, dieses Quantum auf 100 Liter hinaufzusetzen. Wenn das Gesetz wird, so entspricht das durchaus unseren Intentionen. Wir möchten den allergrößten Wert darauf legen, daß dieses Kleingewerbe, dieses spezifisch badische, in Baden so heimische Gewerbe, erhalten bleiben kann durch billige Steuerzölle. Es ist das nicht bloß, so wie bei anderen Dingen, ein Erzeugnis, das in den Verkehr geht, sondern es ist das alte badische Schwarzwälder „Christenwässerle“, und all das, was wir da haben, das erhalten werden soll. Allen diesen Dingen soll die Möglichkeit des Weiterbestehens gewahrt sein. Wir haben außerdem noch durch Annahme einiger anderen Wünsche, die wir der Groß-Regierung nahelegen werden, die Förderung des kleinen Branntweingewerbes erstrebt.

Eine dritte Kategorie in der Gesetzesvorlage ist diejenige, welche ein Erzeugnis bis zu 10 Hektoliter Alkohol hat. Für sie ist eine Ermäßigung von 7 1/2 M. pro Hektoliter vorgesehen. Diese Kategorie wird sehr schwer getroffen, wenn Gesetz wird, was vorgeschlagen ist; denn diese Kategorie ist jetzt den norddeutschen Brennereien absolut gleichgestellt, während sie bisher wenigstens in dem verhältnismäßig Kontingent einen relativen Schutz hatte. Dieser relative Schutz fällt fort, und angherem tritt verhängnisvoll hinzu, daß die Verbrauchsabgabe eine Erhöhung von 106 M. auf 117 1/2 M. erfährt. Ob dieses Kleingewerbe in Baden, das eine sehr weite Verbreitung hat, diese Mehrbelastung ertragen kann, ob es diese Konkurrenz mit dem Norden aushalten kann, das ist uns im höchsten Grade zweifelhaft, und wir haben sehr an dieses Gewerbe gedacht, als wir die Regierung ersucht haben, dahin zu wirken, daß mindestens der Unterschied der Produktionskosten in der entsprechenden Ermäßigung der Verbrauchsabgabe Berücksichtigung finden sollte. Ich weiß ganz genau, daß die Bedeutung der Interessen im einzelnen Fall hier zu nichte ist, wie bei der Großindustrie; aber ich habe auch Verständnis dafür, und das kann man jedem, der ein Steuergesetz zu machen hat, nicht genug in die Seele hineinzufassen: Der Mann tut es ganz genau so wohl, wenn man ihr das Ziel abzieht, wie dem Elefanten (weitererlei).

Ich komme nun zu einer anderen, im Gesetze wieder für sich behandelten Kategorie, welche ein Erzeugnis von 10 bis 300 Hektoliter hat. Diese soll innerhalb des für das Jahr 1911/12 kontingentierten Quantums ebenfalls eine Ermäßigung um 7 1/2 M. haben, d. h. sie bezahlt in Zukunft bei uns statt 106 M. 117 1/2 M. Dasjenige, was ich von der anderen Kategorie gesagt habe, kann ich hier nur wiederholen, mit einem weiteren Zusatz. Wir haben hier die absolute Gleichstellung der süddeutschen Produzenten mit einem Quantum von 10 bis 300 Hektoliter — also immerhin schon recht ansehnliche Betriebe — mit dem Norden. Es ist ein Satz, der die ganze Behandlung der Steuerfragen, soweit hierin die süddeutschen Staaten gegenüber den norddeutschen stehen, durchzieht, daß der Süden teurer produziert als der Norden, und daß deshalb der Süden geschützt werden müsse. Wir haben bei den großen Brennereien auch in der Vorlage den Satz: 5 M. beim Gewerbe und 7 1/2 M. bei der Landwirtschaft. Diese Einsicht in die erwählte Tatsache und die Konsequenz aus dieser Einsicht, eine Konsequenz der Gerechtigkeit, ist im vorliegenden Falle vollständig verlassen, und es ist unbedingt berechtigt, daran zu erinnern, daß diese Konsequenz der Logik und der Gerechtigkeit im vorliegenden Falle zu ziehen ist, um entsprechend der Differenz der Produktionskosten eine besondere Ermäßigung für die badischen Brennereien zu erzielen. Einen bestimmten Betrag haben wir nicht genannt, wir

können einen solchen nicht nennen, das wird ja Sache der Reichsgesetzgebung sein.

Und nun nehme ich Ihre Geduld nicht länger in Anspruch. Die Budgetkommission stellt einstimmig den Antrag, die Hohe Zweite Kammer wolle beschließen:

- 1. die Petitionen
 - a) der Gesellschaft für Brauerei, Spiritus- und Preßhefeabfabrikation vorm. G. Sinner in Karlsruhe-Grünwinkel,
 - b) des Vereins badischer und württembergischer Branntweimbrenner
- der Groß-Regierung empfehlend in dem Sinne zu überweisen, daß sie dahin wirken möge,
- a) die badischen Brennereien außer den im Gesetzentwurf vorgesehenen Ermäßigungen der Verbrauchsabgabe weitere Ermäßigungen erhalten bis zu dem Betrag, welcher den Unterschied der Produktionskosten in Baden gegenüber dem östlichen Norddeutschland ausgleicht,
 - b) daß diese Ermäßigungen unter Reservatrecht gestellt werden;
2. die Groß-Regierung zu ersuchen, weiterhin dahin zu wirken, daß,

a) den Obstbrennern und den Stoff- und Materialbesitzern im Sinne des § 41 des Branntweinsteuergesetzes bis zu einer Jahreserzeugung von 100 Liter Alkohol gestattet wird, auch mehrlige Stoffe (Getreide, Kartoffeln) unbeschadet ihrer Stellung als Obstbrenner zu dem Abgabensatz von 84 Rgr. für den Liter Alkohol zu verarbeiten,

b) die Befreiung des Kesselrückflusses bei Obstbrennereien und Brennereien der im § 41 des Gesetzes bezeichneten Art, und zwar auch bei solchen, die erst nach dem Inkrafttreten des Branntweinsteuergesetzes vom 15. Juli 1909 betriebsfähig hergestellt worden sind, im Gesetzentwurf vorgesehen wird,

c) die Befreiung der Obstbrennereien von der Erhöhung der Betriebsanfrage im Falle der Ueberschreitung ihres Durchschnittsbrandes nicht bloß dann einzutreten hat, wenn sie ausschließlich Wein, Weinbese, Weintrester, Zwetschgen oder Kirschen, sondern auch dann, wenn sie anderes Steinobst (Pflaumen, Mirabellen, Pfirsiche usw.) oder Beeren (Himbeeren, Brombeeren usw.) und Wurzeln (Ergänzwurzeln u. dergl.) verarbeiten,

d) unter der Bezeichnung Kirschwasser oder Zwetschgenwasser oder ähnlichen Bezeichnungen nur solcher Branntwein festgehalten oder in Verkehr gebracht werden darf, der ausschließlich aus Kirschen oder Zwetschgen bezogen, den der Bezeichnung entsprechenden Obstsorten hergestellt ist, und daß Ueberschreitungen dieser Bestimmung mit strengen Strafen bedroht werden.

Das sind die Anträge der Kommission, durch welche die eingegangenen Petitionen ihrer Bearbeitung und vorläufige Erledigung gefunden haben.

Es ist in den Petitionen noch weiter gewünscht, daß auch eine Abfindungsmöglichkeit vorgesehen werde für diejenigen Brennereien, die nachweislich infolge der Steuermaßnahmen nur noch mit Verlust arbeiten können, und es ist angesetzt worden, diese Abfindung in der Höhe von 100 M. pro Hektoliter Kontingent festzustellen. Die Kommission hat davon abgesehen, die Abfindung zu befürworten und die Petition in dem Sinne der Groß-Regierung empfehlend zu überweisen. Wir wissen, das wäre ein Gebiet mit unendlichen Konsequenzen. Wenn wir die Abfindungsfrage zum Gesetz werden lassen wollten, so könnte das ungeheure Konsequenzen haben, und das schien uns über den Rahmen dessen hinauszugehen, was wir hier zu tun haben, die bedrohten badischen Interessen zu schützen. Außerdem ist geltend gemacht worden, es könnten z. B. gerade kleinere und schwächere Betriebe aus irgendwelchem Grunde einmal die Möglichkeit der Abfindung benutzen und dadurch ein für allemal von der Bildfläche verschwinden. Es wäre gar nicht erwünscht, daß dieser Erfolg eintritt.

Es ist dann weiter die Wiederherstellung des Kontingents vor dem Jahre 1900 beantragt worden. Wir haben uns enthalten, darüber der Groß-Regierung Wünsche zu übermitteln, weil uns daran gelegen war, in unserem Entschlus die größte Einfachheit, die größte Durchsichtigkeit und Klarheit beizubehalten, damit die Regierung in klarer, einfacher Weise den Willen des Landtags ausgedrückt erhalte. Wir wollten das nicht mit Einzelheiten belasten, die nach unserer Ansicht gar nicht förderlich wären für die weitere Behandlung der Sache.

Damit habe ich das Wesentlichste gesagt, was aus den Verhandlungen der Budgetkommission zu berichten ist (Beifall).

Pfalz, Hessen und Umgebung.

* Birzmasen, 19. Mai. In der vorgestrigen Versammlung der Wehrgenossenschaft ist beschlossen worden, die 25. bis auf weiteres geschlossen zu halten. Bezirksamtmann Joller und Oberbürgermeister Strobel sind nach Speyer gereist, wahrscheinlich auf Anregung der Regierung der Pfalz.

c. Bingen, 19. Mai. Zusammengetroffen wurde in der letzten Nacht hier ein arbeitswilliger Schiffer. Der als Schiffsloch während der Streikzeit auf einem Rheinschiff fahrende, etwa 37 Jahre alte Josef Gumbrecht von hier hatte sich bei den streikenden Schiffern mißliebiger gemacht, denn diese pasten ihm, als er von Bord des Schiffes an Land kam, auf. Wahrscheinlich wäre es hier schon zu Tätlichkeiten gekommen, wenn nicht die Polizei und Gendarmen das Ufer besetzt gehalten hätte. Später begab sich Gumbrecht in Begleitung seiner Frau in mehrere Wirtschaften, begegnete kurz nach zwei Uhr einer Anzahl streikender Schiffer und geriet mit diesen in Wortwechsel. Dabei feuerte Gumbrecht einen Revolver, den er bei sich führte, mehrmals gegen die Streikenden ab, traf jedoch nicht. Dann lief er davon, um sich zur Polizei zu begeben. An einer Straßenecke stürzte er und hatte die ihn verfolgenden Schiffer nun sofort auf den Fersen. In rasendem Laufe und unter fortwährenden Rufen „Haltet ihn!“ usw. stürmten die Leute die Rathausstraße hinauf und holten dann auch den Gumbrecht an der Ecke des Rathausplatzes ganz nahe vor der Polizeiwache ein, wo ihm der Schiffsbedientete Schwedt aus Detrich drei Messerstücke in den Dicksarm und einen in den Unterschenkel versetzte, sodas der forgesetzt um Hilfe rufende Gumbrecht zusammenbrach. Der Schwertverletzte, dessen Frau inzwischen unter schredlichem Schreien eingetroffen war, wurde von einem herbeigeholten Arzte auf der Polizeiwache verbunden und nach dem Hospital gebracht. Heute nahm die Polizei noch weitere Streikende fest und bei dem sofort vorgenommenen längeren Verhör gestand der Schwedt ein, daß er dem Gumbrecht die Stiche beigebracht habe.

Beissbarth & Hoffmann A.-G., Mannheim-Rheinau. Tel. 1055

Einzig Fabrik am Platze für Holz- und Stahlblech-Rolladen, Jalousien, Harquisen und Rollschutzwände.

Reparaturen an Rolladen und Jalousien prompt und billig durch nur geschulte Monteure.

Zweiter deutscher Zuverlässigkeitsflug am Oberrhein.

Die „Victoria Luise“ bei der Aufklärungsübung des Deutschen Zuverlässigkeitsfluges am Oberrhein 1912.

(Schluß)

So nehmen wir denn, 5.21 Uhr früh losziehend, sofort teile Rohrt auf; hart nördlich Rheg haben wir schon 1000 m Meereshöhe und es ist kein angenehmes Geschäft für den militärischen Beobachter im Laufgange ohne Geländer auf schmaler Pflanze, nur durch eine dünne Leinwand von der schwindelnden Tiefe getrennt, emporzutrageln nach der vorderen Gondel. Jeder eine Strickleiter geht es hinunter zum fähigen Führer der „Victoria Luise“. Hier in der Gondel herrscht eine begeisterte Kriegsstimmung. Blänzend gelungen ist der Flug vom sicheren Hasen hinten am Rhein zur Östergewacht; nun drängt alles, an den Feind zu kommen, Offiziere, Schiffsbemannung und Bedienungsmannschaft. Jeder möchte zuerst den Feind entdecken. Doch schweben wir über den Außenwerken von Rheg. Da, was ist das? Born über den Roselind von Dagu ein Feuerblitz. Darauf los! Jetzt hallt auch dumpfer Kanonendonner herauf. Noch sind wir 4-5 km entfernt, schon aber kann man feuernde Geschütze hart östlich bei Argancy erkennen. „Höher halten!“ Und der Mann am Höhenmesser meldet regelmäßig 1060, 1150, 1180 m. Richtig, da am Wege steht die Batterie. Bald schweben wir über ihr und können die Geschütze und Munitionswagen zählen. Dort dahinter, ja da müssen die Propfen sein! Mit dem Glase erkennt man, wie drunten alles zu uns empor schaut und wie sie sich bemühen, die Rohre senkrecht auf uns einzustellen. Ja spät, denn selbst wenn eure Geschütze so hoch kommen sollten, sind wir schneller, als ihr richten könnt! Ueber 1200 m zeigt der Höhenmesser, also mehr als 1050 m über der Batterie befinden wir uns, als wir wenden, um die Weidung nach Rheg zu bringen. Steil geht über Rheg wieder hinunter, in 100 m Höhe eilen wir über den Platz von Frescati und hinaus flattert, geschmückt mit langem rotem Bande, die Weidung; Der Wind ist gut eingeschätzt. Inbald wir schon weiter eilen gen Osten zur zweiten Aufgabe, steigt die Weidung noch ein Stück mit uns, um dann, vom Winde erfasst, gerade in die Menschengruppe vor der Halle zu fallen.

Eine blaue Armee kämpft in Linie Birmosers-Saar-geründ um die Entscheidung. Der linke Flügel steht bei Auer-

macher. Starke feindliche Kavallerie ist westlich davon fest- gestellt. Der Gouverneur von Rheg hat in nächstlichen Kampfe die Einschließungsgruppen im Osten der Festung geworfen und verfolgt sie jetzt auf Volchen. Das will er schnell der Armee kund tun, damit sie auch ihrerseits vorgehe. Die „Victoria Luise“ soll die Weidung überbringen und gleichzeitig feststellen, ob etwa neue rote Kräfte aus Linie Saarbrücken-Beningen (an der Bahn Saarbrücken-Halkenberg) gegen den blauen linken Flügel vorgehen.

Also vorwärts zunächst in Richtung Volchen, um festzu- stellen, welchen Weg der zurückgehende Feind genommen hat. Ueber die Stadt geht es gen Osten längs der Chaussee nach Kurgel. Dort unten winteln Schloß und Park von Arville, dem Besitz des Kaisers, herauf, dann biegen wir ab nach Cont- chen. Schon haben wir wieder 800 m Höhe erreicht. Da, was ist das am Eingang von Contchen? Abgefessene Reiter! Saha, die Nachhut des Feindes; richtig macht er sich auch, als wir schon im Entellen sind, bemerkbar durch eine nachgeladene Salve. In Volmeringen marschiert zurückgehende Infanterie, Volchen scheint besetzt zu sein. Also hierher Feind strebt weiter nach Nord-Osten, er macht uns keine Sorgen. Drum wenden wir uns dem Gegner der blauen Armee zu. Ostwärts streben wir über das letzte Schlachtfeld des Kaisermanövers von 1908. Wir kommen an die Bahn St. Avolt-Saarbrücken, dort vorn liegt Beningen. Sind das am Dorfe nicht Truppen? Ja, gewiß; wohl suchen sie sich unter den dichten Bäumen an der Straße zu decken, aber vergeblich. Und dahinter, auf der Straße von Bahnhof Beningen nach Kockern, marschieren zwei Bataillone. Ah, anscheinend eine Seitenabteilung, denn hinter Kockern ist nichts mehr zu bemerken.

Wir halten nun Richtung Saarbrücken, denn die kleine Ab- teilung wird nicht allein sein. Vorbad, Stiringen-Bendel und die Höhen von Epichern sind deutlich sichtbar, dahinter die rauschenden Schornsteine von Saarbrücken. Die Gedanken schweifen zurück zu den Zeiten der Kaiser, die diese Höhen mit ihrem Blute getränkt haben. Ihr könnt gewiß sein, eure Söhne und Enkel wollen es euch hermalen gleich tun, und auch wir hier oben schälen uns und unter hohem Flugezug legt zum Kampfe fürs Vaterland. Die ganze Bemannung ist voll Begeisterung für die gestellte Aufgabe, alles liegt mit uns, um auch den Feind zu erpöhen und da tönis marschierend - wir sind über 1200 Meter hoch - von allen Seiten: Vier marschierenden Truppen! Hier eine rote Flaggel! Da, dort noch mehr! Da sind Reiter, gelbe Flaggel, Fahrgänge! Dort ein Reitertrupp, dabei weiße Flaggel und alsmaldische gerinnat das brante Bild militärische Form für und: Eine lange Marschkolonne, voraus Kavallerie, marschiert von Saarbrücken her aber die Spidreter Höhen nach Süden, und jetzt macht die Infanterie die halt bei Kerbach. Bivouac mögen es sein? Eine gemischte Brigade mit harter Kavallerie. Das

Ende mag am roten Berg sein, dort am weithin sichtbaren Denkmal! Es noch mehr dahinter kommt? Sollen wir die Saarbrücken heran- fahren? Nein, denn die ist nur der Auf dem schmalen Wege nach vorwärts die Weidung zur Krone, der feindliche Stoß droht. Und eitelends wenden wir gen Süden, um noch schnell über Luftweiler aus- zuziehen, ob nicht von dort her, wo kurze feindliche Kavallerie gemeldet war, der Feind droht. Nein alles ist frei! Also die Weidung zu Panier. Schon ist Saargeründ in Sicht und fliehet Ver- bindung zum Kroneoberkommando. Während wir uns schnell herab- senken, den uns anjubelnden Truppen entgegen. Ah ja, es ist ja Krieg im Frieden, das sind alles nur Zuschauer, ist der Funke in Tätigkeit, um mit der Krone Verbindung aufzunehmen, was ihm bislang noch nicht gelungen war (sein Wunder, denn „Funken“ ist heute nur Annahme!) Und jetzt sind wir über den blauen Flaggel 200 Meter hoch, 7.30 Uhr vormittags wird die Weidung abgeworfen.

Friede ist eingetreten. Wir genießen nur noch die wunderbare Fahrt über freundliche Dorfschöten, grüne Täler und Wälder, eilen mit der malerischen hellenste Blüte zu. Wie ganz anders sieht sie von hier oben aus. Von unten ein massiger Klotz, drückend unein- nehmbar; von oben ein niedliches Spielzeug, rote Mauern aus dem Grün aufragend und oben darauf weiße Dächlein. Doch vorbei. Ah und so schauen wir in einen Waldes bis hinunter auf den Grund. Kein Fährlein bleibt verborgen. Bald tut sich und die Ebene auf- und mächtig packt uns die Erinnerung, als wir von Nieder- und ronn, dessen Kurgarten freundlich im Sonnenschein dallegat, hin- übergleiten auf Schlachtfeld von Wörth. Und ehrsüchtig und be- geizert bilden wir aus nach dem Scherztriefel, dort rechts im Walde, wo der Schöpfer unseres Schicks, der Reiter der Luft, auf seinem magnumtigen Ritt überrollt wurde. Unwillkürlich lacht das Auge den Weg, den der fähige Reiter einnahm, auf erbeutetem Rosse, dahinstreife, um das Ergebnis zu melden! Und begeistert rufen wir ein donnerndes Hurra über den Scherztriefel. Möchte es doch ein grelle Bild hören in seinem raktischen Schafte dort am schwebenden Meer! Unter uns liegt Kr 4 5 6 7 8 9, dort drüben El 1 2 3 4 5 6 7 8 9; überall grünen und die Denkmäler der großen Taten. Von Wörth herauf jubeln uns die Schulkinder an, dort über die Sauer kamen die vom 11. Korps an, hier im Niederwald streiten sie lange und unter der Baumgruppe dort beobachtete Max Radon die Schlacht. Jetzt sind wir über der Kufelung der deutschen Kavallerie, und gerade unter uns hält ehern Kaiser Friedrich tammten schmerzlichen Anlegen. Doch weiter, weiter. Bald eilen wir über den Hagenauer Wald, dem leuchtenden Rhein zu. Grüne Wälder (dort Jostis) erinnern uns nochmals an den französischen Feind, der den deutschen Siroem zur Grenze machen wollte, und dann grüht uns wieder das badische Land mit dem Schwarzwald. Freundlich führt uns Dr. Gadenet noch hinein ins frühlingsschöne Baden-Wal. Wir freuen uns über der belebten Stadt und um 10 Uhr werden wir Krater aus vor der Halle. Mit Stolz gedenken wir Teilnehmern des Mannes, der als Erster die Halle mehrerte und verträumendvoll schauen wir in die Zukunft. Wir haben an einer Kriegsfahrt teilgenommen, auf der das Schiff sich seines Schöpfers wert zeigte! Sie wird uns allen eine herrliche, unvergessliche Erinnerung bleiben.

Dresdner Bank Filiale MANNHEIM P 2, 12, Planken. Aktienkapital und Reserven Mark 261000000. Besorgung aller bankgeschäftlichen Angelegenheiten.

Bad Rippolds-Au. Schwarzwald, 600 m. Saison: 18. Mai bis 30. Sept. Bah. herrl. Sommerfrische. Medizin. Hochwald, Kohlensäure, Stahl- u. Kneimoorbad. Elektrotherapie, Wasser- behälter, Heilschwimmbad, Luft- u. Sonnenbäder, Radium-Emanation, Röntgen- Kabinett, Sportplatz, Fischerei, Tennis, Kurhaus, Karmusk. Eisenb. via Oden- burg-Hausach Stat. Wolfach; via Stuttgart Stat. Frankfurt. 12800

Bekanntmachung. Die Erhebung der Beiträge der selbst- verwalteten Klein- meier zur Unfall- versicherung betr. Der Auszug der Dekrete der selbstverwalteten Klein- meier von Mannheim, Rottal, Redarau, Wald- heim und Heidenheim pro 1. I. Quartal 1912 der Versicherungsanstalt der selbstverwalteten Hausgewerks- verungsgenossenschaft in Strassburg i. E. liegt ge- mäß § 38 des Hausgewerks- versicherungsgesetzes vom 23. Mai 1908 an während zwei Wochen zur Einsicht der Beteiligten bei der Wirt- schaft - altes Rathaus - Bstra 1, 5 Zimmer 14 - offen. Mannheim, 18. Mai 1912. Bürgermeisteramt: Dr. Finter.

Zwangsvorsteigerung. Donnerstag, 23. Mai 1912 nachmittags 2 Uhr werde ich im Pfandlokal Q 6, 2 hier gegen bare Zahlung im Vollstreckungs- wege öffentlich ver- zeigern: Möbel und sonstiges. Mannheim, 22. Mai 1912. Jodinger, Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung. Die bei dem hiesigen Gemeinderichte vorhan- denen bis 1900 einschließl. erwachsenen Prozeßakten: a) über persönliche Ver- bindlichkeiten, b) über dingliche Rechte an Grundstücken, sind zur Verfügung aus- gegeben und liegt es den Beteiligten frei, innerhalb vier Wochen die weitere Ausbeurteilung der Akten zu beantragen oder um Rückgabe der von ihnen oder ihren Rechtsnach- gänger zu den Akten ge- gebenen Beweisurkunden nachzusuchen. 728 Mannheim-Rottal, den 21. Mai 1912. Gemeindericht: ges. Riegel.

Bekanntmachung. Die Erhebung der Beiträge der selbst- verwalteten Klein- meier zur Unfall- versicherung betr. Der Auszug der Dekrete der selbstverwalteten Klein- meier von Mannheim, Rottal, Redarau, Wald- heim und Heidenheim pro 1. I. Quartal 1912 der Versicherungsanstalt der selbstverwalteten Hausgewerks- verungsgenossenschaft in Strassburg i. E. liegt ge- mäß § 38 des Hausgewerks- versicherungsgesetzes vom 23. Mai 1908 an während zwei Wochen zur Einsicht der Beteiligten bei der Wirt- schaft - altes Rathaus - Bstra 1, 5 Zimmer 14 - offen. 720 Strassburg biergegen sind beim Genossenschafts- vorstand einzusehen, je- doch ist der Beitrag vor- bei der obengenannten Versicherungsanstalt abzu- zahlen. Mannheim, 18. Mai 1912. Bürgermeisteramt: Dr. Finter.

Zwangsvorsteigerung. Donnerstag, 23. Mai 1912, nachmitt. 12 Uhr werde ich im Waldhof vor dem Schulhaus gegen bare Zahlung im Vollstreckungs- wege öffentlich ver- zeigern: 71100 1 Mandoline, sowie Möbel verfallener Art. Mannheim, 22. Mai 1912. Rier, Gerichtsvollzieher.

Entlaufen. Roter Jagdhund mit Namen Nord ent- laufen. Abzugeben: 314. Gadenetstr. 34. Vor Ankauf wird gewarnt.

Bekanntmachung. Errichtung einer Zwangsversteigerung für das Uhrmacher- handwerk betr. Nr. 211741. Nachdem von der Ver- einigung der Uhrmacher Mannheims der Antrag auf Errichtung einer Zwangsversteigerung für das Uhrmacherhandwerk im Bezirk der Stadtgemeinde Mannheim einschließlich der Vororte Redarau, Rottal, Waldhof und Heidenheim gestellt worden ist, wird Tagfahrt zur Abstimmung über diesen Antrag auf Donnerstag, den 30. Mai 1912, abgehalten. 728 Die Abgabe der Reche- rungen für oder gegen die Zwangsversteigerung hat an dem genannten Tage zwischen 9-12 Uhr vor- mittags und 2-5 Uhr nachmittags beim Bürger- meieramt - Rathaus N 1, Zimmer Nr. 51 - per- sönlich und mündlich zu erfolgen. Hieran werden alle beteiligten Handwerker der Stadt Mannheim und der Vororte mit dem Antrage eingeladen, das schriftliche Rechenungen und solche, die erst nach Ablauf der Abstimmungsfrist abge- geben werden, unberück- sichtigt bleiben. Mannheim, 18. Mai 1912. Bürgermeisteramt: Dr. Finter.

Bekanntmachung. Urkundlicher Nachweis des Wapp. eines Reichs- 200000 bürgerl. Bürger- wapp. Wapp. verhandl. Gm- wapp. Wapp. Arbeit. neu angeordnet. Familienwapp. Stamm- bäume, Chroniken usw. durch die Kanzlei für Wapp. u. Stammbaum- forschung Siebden 71166

Dr. Thompson's Seifenpulver (Schutzmarke Schwan) ist garantiert frei von Chlor, Wasserglas und sonstigen scharfen Bestandteilen, daher für die Wäsche unschädlich.

Bekanntmachung. Die bei dem hiesigen Gemeinderichte vorhan- denen bis 1900 einschließl. erwachsenen Prozeßakten: a) über persönliche Ver- bindlichkeiten, b) über dingliche Rechte an Grundstücken, sind zur Verfügung aus- gegeben und liegt es den Beteiligten frei, innerhalb vier Wochen die weitere Ausbeurteilung der Akten zu beantragen oder um Rückgabe der von ihnen oder ihren Rechtsnach- gänger zu den Akten ge- gebenen Beweisurkunden nachzusuchen. 728 Mannheim-Rottal, den 21. Mai 1912. Gemeindericht: ges. Riegel.

Haasenstein & Voeler AG. Assurances-Lesung für alle Zeitungen & Zeitungsblätter der Welt. Mannheim P. 2. 1. Tel. 100.

EIS aus filtriertem städtischem Leitungswasser hergestelltes Klar-Eis im Monat- und Saison-Abonnement. Erste Mannheimer Eis-Fabrik Gebrüder Bender G. m. b. H. Neckarvorlandstrasse 31/33 Telephon 224.

Bürgerl. führt sein Wappen! Urkundlicher Nachweis des Wapp. eines Reichs- 200000 bürgerl. Bürger- wapp. Wapp. verhandl. Gm- wapp. Wapp. Arbeit. neu angeordnet. Familienwapp. Stamm- bäume, Chroniken usw. durch die Kanzlei für Wapp. u. Stammbaum- forschung Siebden 71166

Commis gesucht tüchtig und erfahren in Buchhaltung, flott. Steno- graph (Waldberger) per 1. Juli oder früher. Aus- schriftliche Offerten mit Gehaltsantrag und Zeug- nisschriften an: T. 619 an Haasenstein & Voeler N. G. Mannheim. 8973 Nr. 600 000.- 1973 an J. G. G. 4 1/2, jedoch nur für erstl. Be- setze p. Oktober 1912. So- anzuweisen. Offert. an: C 629 an Haasenstein & Voeler N. G. Mannheim.

Ankauf. Gelegel oder Horstein- wert (sof. gel. Ding gleich. Off. an Albert Odenburg, postl. Deibelberg, Vermittl. medlos. 12038

Zwangsvorsteigerung. Donnerstag, 23. Mai 1912, nachmittags 2 Uhr werde ich im Pfandlokal Q 6, 2 hier gegen bare Zahlung im Vollstreckungs- wege öffentlich ver- zeigern: 71204 Büromöbel, 1 Pferde- geldirr, 1 Damenschuh, Möbel und sonstiges. Mannheim, 22. Mai 1912. Galken, Gerichtsvollzieher

Zwangsvorsteigerung. Donnerstag, 23. Mai 1912, nachmittags 2 Uhr werde ich im Pfandlokal Q 6, 2 hier gegen bare Zahlung im Vollstreckungs- wege öffentlich ver- zeigern: 71202 1 Schreibmaschine, 1 Rechenapparat, 1 Tisch, 1 Stuhl und sonstiges. Mannheim, 22. Mai 1912. Galken, Gerichtsvollzieher

Junge Mädchen und Frauen die infolge ungenügender Ernährung, mangelhafter Hyg. u. Sättigungslustion Blutschwäche und Blutmangel wenig leistungsfähig, leicht reizbar, schwach u. unfähig sind, müssen Blutstärkerer Kraftsprudel Strohweiser trinken. Eine für den ein- zigen Boden genügt, um die Wangen zu röten, Kraft und Wohlbefinden, frohlich und lebendiger wieder einzufröheln zu lassen. Von jeder Apotheke u. Hersten hängen begu- tet. H. 36 W. in der Welt- fassungsstelle, bei Kuhnig & Schreiber, Hof-Drogerie, O. 4, 8, Billaie, Friedr. 10, 9, R. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Bureau B2, 15 part. 6 Zimmer mit Zub. als Bureau od. Wohnung zu verm. 45 L 2, 3 part. 3 Zimmer 2. Zub. p. 1. Juli als Bureau zu verm. Röh. Berceps 7, 4. Et. 26857

Bureau 2c. per sofort oder später billig zu vermieten. Hamburg-Mannheimer Str. N. G., B 5, 19.

Büro 2 Zimmer als zu verm. Rag. B 7, 15, p. 26861



So freut sich Jeder,
der Besitzer eines „Vaillant's Gas-Badeofens“ ist.
Joh. Vaillant G. m. b. H., Remscheid.
Gas-Badeöfen und automatische Heisswasserapparate.
Katalog kostenlos. Verkauf nur durch Installateure.
Vaillant's Fabriklager, Mannheim, Q 6, 10b. — Telephon 2423
zeigt Gasbadeöfen und automatische Heisswasser-Apparate im Betrieb,
die allen Interessenten bereitwilligst vorgeführt werden. 16830

Omnimors
Radikale Vertilgung v. Wanzen,
Motten, Käfer, Ratten, Mäusen etc.
Desinfektionen von Kranken- und
Sterbezimmern 14532
Wissenschaftliche Leiter:
Dr. Gemoll & Dr. Kirchner.
Tel. 4587
Tel. 4587
Allgemeine
Ungeziefer-Versicherung
Ph. Schifferdecker, Gontardstr. 4

Montag beginnen
neue Kurse.
Hof-Kalligraph
Gander's
prämierte Methode.
In kurzer Zeit eine schöne
Handschrift.
Buchführung, Stenographie
u. Maschinenschr. Prop. gratis.
Gebrüder Gander
C 1, 8 Mannheim C 1, 8
am Paradepl. C 1, 8

Liegenschaften
Günstige Gelegenheit
geboten zur Erwerbung
eines neuen sehr rentabl.
Wohnhauses
in guter Lage mit 3 u. 2
Zimmer-Wohnungen mit
nur RM. 10000 Anzahlung.
Off. unt. Nr. 399 a. d. Expd.
Magazine
Selle Räume
a. Werkst. Lager eventl.
auch Büro per sofort zu
verm. Uchelshemerstr. 30.

Möbel
verschönt
niemand, daher überzeugen
Sie sich bei mir, bevor Sie
einen festen Kauf ab-
schliessen. 17881
Eleg. Schlafzimmer
eichen, 140 cm breiten
Spiegelschrank
Mk. 350
Mod. Speisezimmer
eichen gebeizt, Farbe
nach Wunsch
Mk. 550
Höbliches Herrenzimmer
eichen gebeizt, Farbe
nach Wunsch
Mk. 380
Pitsch-pine Küche
komplett mit Büfett und
Liniensubelag
Mk. 150
Einzelne Möbel
sowie bessere, ele-
gante Wohn-
einrichtungen
stets am Lager, zu bekannt
billigen Preisen.
Möbelkaufhaus
L. Weinheimer
J 2, 8 J 2, 8.

Süddeutsche Bank
Abteilung der Pfälzischen Bank.
D 4, 9/10. Mannheim. D 4, 9/10.
Telephon Nr. 250, 341 und 1964.
Kapital und Reserve Mk. 60 000 000.—
Besorgung aller bankmässigen Geschäfte
Besondere Abteilung für den
An- und Verkauf
von sämtlichen Werten ohne Börsennotiz
Annahme von 19444
Baar-Depositen zu näher zu vereinbarenden Zinssätzen

Cirine
Flüssige-waschbare
Bohnermasse
— Seit 10 Jahren —
in höchstem Maße in allen Hausfrauenkreisen beliebt.
Kein anstrengendes Auftragen und Bürsten.
Äusserst ausgiebig durch die flüssige Form —
deshalb im Verbrauch sehr billig. Herrl. Hochglanz.
Broschüren und Probenf. gratis. Originalfl. à 1, 1/2, 1/4 kg
Originalkanister von 2 1/2 kg. an zu haben bei:
Ludwig & Schütthelm, Hofdrogerie, O 4, 3 und
Filiale: Friedrichsplatz 19,
Heinrich Merckle, Merkur-Drogerie, Gontardpl. 2.
J. Hochstetter, Teppichwaren, N 4.
Hermann Saxlen, O 2, 1. 18112
zu haben Kurfürsten-Drogerie, Th. v. Eichstädt,
bei: N 4, Union-Drogerie Dr. Ernst Stutz-
mann, P 6, 2/4. 20244

Feuerio.
Unseren verehrl. Mitgliedern die trau-
rige Kunde, dass unser langjähriges
Mitglied Herr
Jean Gerlach
Privatmann
uns durch den unerbittlichen Tod ent-
fassen wurde.
Ein treuer Anhänger unserer Sache
wird mit ihm zu Grabe getragen, dem
wir ein ehrendes Andenken bewahren
werden.
Morgen Donnerstag nachmittag 5 Uhr
findet die Beisetzung statt und laden wir
unsere verehrl. Mitglieder höfll. ein mit
der Bitte um zahlreiche Beteiligung.
Der Her Rat.

Wechsel-Formulare in jeder beliebigen
Stückzahl zu haben
in der Dr. G. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H.
Läden
E 4, 1, neben der Börse,
Eckladen mit 5 Schaufenstern auf sofort
zu vermieten. Näheres bei A. Herzberger,
D 4, 8, gegenüber der Börse. 26493
Mannheim.
Schönes großes Ladenlokal, Schwefingerstr. 91,
mit 3 Schaufenstern, nebst 1 Zimmer und Küche per
1. Oktober d. J. zu vermieten. Näheres durch den
Hausbesitzer (20824)
Carl Billmann, Schwefingerstr. 91.
Wohnungen
Haus Hohefene 3-Zimmer-
C 1, 1
Wohnung in der ersten und zweiten
Etage zu angemessenem Preise per
sofort oder später zu vermieten.
Mannheimer Baugesellschaft m. b. H.,
N 2, 11. Telephon 1326.

Verein	Ergebnis
Turn- und Fechtklub Ludwigshafen	97
Turnerbund Jahn Redarau	112
Turnverein Mannheim	93
Turnerbund Germania Mannheim	51
Turngesellschaft Mannheim	102
Turnverein Redarau	102
Turngesellschaft Mannheim	112
Turnerbund Jahn Redarau	115
Turn- und Fechtklub Ludwigshafen	115
Turnverein Redarau	121
Turnverein Mannheim	102
Turngesellschaft Friedenheim	108
Turnerbund Germania Mannheim	45
Turngesellschaft Friedenheim	97
Turn- und Fechtklub Ludwigshafen	117
Turngesellschaft Mannheim	124
Turnverein Redarau	124
Turnerbund Jahn Redarau	113
Turnverein Mannheim	112
Turnverein Redarau	122
Turngesellschaft Friedenheim	101
Turnerbund Jahn Redarau	100
Turn- und Fechtklub Ludwigshafen	nicht angetreten
Turnerbund Germania Mannheim	nicht angetreten
Turngesellschaft Mannheim	116
Turnverein Mannheim	109
Turnerbund Jahn Redarau	nicht angetreten
Turnerbund Germania Mannheim	nicht angetreten
Turnverein Redarau	124
Turngesellschaft Friedenheim	121
Turnverein Mannheim	100
Turn- und Fechtklub Ludwigshafen	120
Turnerbund Germania Mannheim	nicht angetreten
Turnverein Redarau	191
Turngesellschaft Mannheim	113
Turngesellschaft Friedenheim	nicht angetreten
Turnverein Mannheim	nicht angetreten
Turnerbund Jahn Redarau	190
Turn- und Fechtklub Ludwigshafen	115
Turngesellschaft Friedenheim	nicht angetreten
Turnerbund Germania Mannheim	nicht angetreten

Die Rangfolge ist also diese:

Verein	Satz der Spiele	Gewonnen	Unentschied.	Verloren	Punkte
Turnverein Redarau	6	5	1	0	11
Turngesellschaft Mannheim	6	4	1	1	9
Turnerbund Jahn Redarau	6	4	0	2	8
Turn- und Fechtklub Ludwigshafen	6	3	0	3	6
Turngesellschaft Friedenheim	6	3	0	3	6
Turnverein Mannheim	6	1	0	5	2
Turnerbund Germania Mannheim	0	0	0	6	0

Geschäftliches.
Der hohe Wert junger Sprossengemüse für die Blutverbesserung
ist schon seit Jahrtausenden bekannt. Einer der berühmtesten
Sprossengemüse ist der Spargel, früher eine Delikatesse der besseren
Kreise, heute durch die züchtige Rohrzuckerfabrik von G. D.
Knorr, die jeden einen neuen Sprosswürfel „Spargel“ auf den
Markt bringt, auch dem breiteren Volkstheile zugänglich. Den Ge-
nuss einer ausgezeichneten Suppe mit echten Spargel kann man sich
also schon zum Preise von 10 Pf. für 3 Teller Suppe leisten. Anor-
Sprosswürfel sind in ca. 40 Sorten erhältlich und von vorzüglichem
Geschmack.

Tafelwasser S. M. des Königs Wilhelm II. von Württemberg.
Teinacher
Hirschquelle
Rein natürlich! Leicht verdaulich!
Jahresversand 5 1/2 Millionen Flaschen.
Hauptniederlage für Mannheim und Umgebung:
A. Ballweg, S 6, 17, Tel. 2911.

Bei **Kopfschmerz**
Citrovanille ärztlich
bevorzugt.
Unübertroffen
in seiner
sicheren und
wirksamen
Wirkung.
In allen Apo-
theken zu
haben.

Verkauf
Neue Badeneinrichtung
für Deltischen u. Burt-
waren usw. elektr. Beleuch-
tungsförper bill. zu ver-
kaufen. Näheres bei Jul.
Soeb, R 7, 25. Tel. 103.

**Magen Darm-
Zuckerkranken**
empfehlen
**Gunther's
Aleuronat Gebäck**
Wer sich für
eine geeignete Ernährung
interessiert, erhält
Dr. H. Schillingers
wissenschaftl. Ab-
handlung kostenlos.
F. Günther
Frankfurt am Main 3
hier zu haben:
Alfred Hrabowski, D 2, 1
11730

Sportliche Rundschau.
Sonntägige Fußballwettspiele.
Mannheimer Fußball-Club Phönix gegen Fußballverein
Frankfurt.
Den Abschluss der süddeutschen Meisterschaftsspiele bildete
das Treffen der Meister des West- und Nordkreises, das am
Sonntag vor einem kleinen Publikum auf dem Platz bei der
Fohlenweide zum Austrag kam. Dem S. - V. Frankfurt war
Phönix in den Verbandsschlussspielen zuerst gegenüber getreten
und hatte ihm damals ein torloses Treffen geliefert. Dann fol-
gen die Siege der Einheimischen über den Offiziersmeister und
die vorzüglichen Resultate gegen den jetzigen süddeutschen Meister,
den Karlsruher F. V., vor denen sich der Meister des Nordens
unbarmherzig beugen musste. Somit folgerte der Laie den sicheren
Gewinn zweier Punkte durch Phönix beim Retourspiel mit
Frankfurt. Es ist nun aber eine alte Fußballerwahrheit, dass
eine Elf gegen einen starken Gegner stets gut abscheidet, während
sie beim Match mit einem weniger gefährlichen Rivalen nur
mäßige Leistungen vollbringt. So war es auch diesmal der
Fall.
Phönix, der für Reibig den früheren Verteidiger Kehler
einzustellen gezwungen war, ließ kurz vor 1 1/2 Uhr an. In den
ersten Minuten sah man das übliche kurze Hin- und Herstoßen
des Balles, bis sich die beiden Mannschaften zurecht gefunden
hatten. Allein das Treffen behielt auch weiterhin diesen
Charakter. Von einer Formverbesserung des Spielers seit
den Ligaspielen war nichts zu bemerken. Andererseits zeigte das
Spiel der Gäste ebenfalls nichts Meisterhaftes. Die Vorstöße

beider Parteien wurden nie geschlossen eingeleitet und das Ball-
stoppen- und Weitergeben geschah stets in sehr ungenauer, unvoll-
kommener Weise. In der 18. Minute konnten die Einheimischen
durch Otto Schönig die Führung übernehmen, der eine
Blanke Kohrs geschickt plazierte. Aber die ferneren Ver-
mählungen der zwei Vereine fruchteten vor Halbzeit nichts. Nach
Seitenwechsel brachte Frankfurt einen frischen Zug in seine
Vorbermannschaft, während Phönix hart nachließ. Längere Zeit
war der Meister des Nordens im Vorteil. Das überaus mini-
male Schlagvermögen der Stürmer indes trug daran Schuld,
dass mehrere günstige Augenblicke nicht verwertet wurden. Phönix
ließ dann Emil Schönig, den Vorwart, mit Kehler den Platz
tauschen, der mehr Schwung in das Team bringen wollte. Doch,
es ward nicht besser. Im Gegenteil; als Frankfurt bei einem
längeren Aufenthalt vor dem Tore Mannheims ein exakter
Schuss gelang, vermochte ihn Kehler nicht zu halten. Vier Minu-
ten vor Schluss war der Ausgleich erzielt. Phönix raffte sich noch
einmal energisch auf. Der Stand (1:1) erfuhr indessen keine
Änderung.
Das Ergebnis entspricht vollständig den Leistungen der bei-
den Mannschaften. Frankfurt repräsentiert keine hohe Klasse.
Ein schönes Zusammenspiel der Mannschaft war nicht zu schauen,
von Ballbehandlung verstanden die Gäste wenig. Phönix schien
heute überbürtig. Ich hatte wirklich mehr erwartet. War die
Elf vielleicht durch das Spiel in Freiburg überanstrengt? Herr
Bruder (Stuttgart) hatte wenig Mühe, das Treffen zu
leiten.
Spielergebnisse.
* Die Fußball-Meisterschaftsspiele des Städtebund Mannheims-
Ludwigshafener Turnvereins, die am Sonntag auf dem Spielplatz des
Turn- und Fechtklubs Ludwigshafen stattfanden, zeigten folgende
Ergebnisse:

Siegerin
allerfeinste Sahnen-Margarine, der beste
unübertroffen feinste Ersatz für
Milchereibutter.
Überall erhältlich.

höchste Auszeichnungen der
Brandys:
**Goldene Medaille
und Ehrenpreis**
Deutsch-Ausstellung für
Bäcker, Konditorei und
verwandte Gewerbe
Stuttgart 1911
Goldene Medaille
Internationale Hygiene-
Ausstellung Dresden 1911

Palmato
allerfeinste vorzüglich haltbare
Pflanzenbutter
-Margarine, ein hervorragendes Nahrungs-
und Genussmittel.
Mehrfache Fabrikanten:
H. L. Mohr, G. m. b. H., Altona-Bahrenfeld.

